



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

26.10.1932 (Nr. 240)



Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Sprech-
stunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr.
Fernsprecher: Domsheide 25878.
Die BZJ erscheint Donnerstags und kostet RM 1.90 frei Haus,
durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der
Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: hiesige die 10 gepaltene mm-Zelle RM 0.10, auswärts
RM 0.12; im Viertel RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellengesuche
RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.03. Platzvorschrift ohne
Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der
Besitzer keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Jetzt 3 Regierungen in Berlin Verwirrung im Papenlager / Pg. Kerri hat recht behalten

Urteil in Leipzig

Leipzig, 25. Oktober. Reichsgerichtspräsi-
dent Dr. Bumke verkündete pünktlich um
12 Uhr die Entscheidung des Staatsgerichts-
hofes dahin:

Die Verordnung des Reichspräsidenten
vom 20. Juli 1932 zur Wiederherstellung
der öffentlichen Sicherheit und Ordnung
im Gebiet des Landes Preußen ist mit der
Reichsverfassung vereinbar, soweit sie den
Reichsstatler zum Reichskommissar für
das Land Preußen bestellt und ihn er-
mächtigt, preußischen Ministern vorüber-
gehend Amtsbefugnisse zu entziehen und
diese Befugnisse selbst zu übernehmen, oder
anderen Personen als Kommissaren des
Reiches zu übertragen. Diese Ermächti-
gung dürfte sich aber nicht darauf er-
strecken, dem preußischen Staatsministe-
rium und seinen Mitgliedern die Vertre-
tung des Landes Preußen im Reichstag,
im Reichsrat oder sonst gegenüber dem
Reich oder gegenüber anderen Län-
dern zu entziehen. Soweit den Anträgen
hiernach nicht entsprochen wird, werden sie
zurückgewiesen.

Die Urteilsbegründung
Die Gründe für das Urteil des Staats-
gerichtshofes in Leipzig lassen sich nach der
vom Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke
gegebenen Begründung wie folgt zusammen-
fassen: Es sind drei Gruppen von Fragen
zu unterscheiden:

1. Die Gruppe der Anträge, die sich un-
mittelbar gegen die Notverordnung vom
20. April richten.
2. Die Gruppe von Anträgen, die eine
Auslegung des Artikels 48 in bestimmter
Richtung verlangen.
3. Die Anträge, wonach Preußen seine
Pflicht gegenüber dem Reich erfüllt habe.
Eine sachliche Entscheidung auf die An-
träge der Gruppen 2 und 3 hat der Staats-
gerichtshof abgelehnt, mit Ausnahme des
Antrages, wonach die Vertretung eines Lan-
des gegenüber dem Reich, insbesondere im
Reichsrat, auf Grund Artikel 48 nicht an-
getastet werden darf. Hier wird die Entschei-
dung im Urteil gegeben.

Besüglich der Anträge der Gruppe 1 wird
erklärt, daß auf Artikel 48 Abs. 1 der
Reichsverfassung die Verordnung vom 20.
Juli nicht begründet werden kann, da hier-
für die sachlichen Voraussetzungen nicht ge-
geben seien. Dagegen wird festgestellt, daß
die öffentliche Ruhe und Ordnung zur Zeit
des Erlasses der Notverordnung so erheblich
gefährdet gewesen sei, daß die Voraussetzungen
für ein Einschreiten auf Grund des Arti-

kels 48 Abs. 2 ohne weiteres gegeben ge-
wesen seien. Diese Maßnahmen müßten sich
jedoch in den Grenzen halten, die sich aus
der Reichsverfassung ergeben. Infolgedessen
könne die Amtsenthebung nur eine vor-
übergehende sein. Endlich könnten die Be-
stimmungen über den verfassungsrechtlichen
Aufbau des Reiches nicht außer Kraft ge-
setzt werden. Infolgedessen ergebe sich die
Verhängung der Vollmachten des Reichs-
kommissars bezüglich der Vertretung Preu-
ßens im Reichsrat gegenüber den Ländern
n. v.

Der Standpunkt der Reichsregierung

Zum Leipziger Urteil wird von zustän-
diger Reichsstelle mitgeteilt:

Stellung der Regierung schwer erschüttert

Und nun, Herr von Papen?

Berlin, 26. Oktober.
Die Sorge, mit der die hinter der Regierung
von Papen stehenden Kreise, wie wir bereits vor
Tagen berichteten, der Entscheidung in Leipzig
entgegenstehen, war, wie das Urteil zeigt, nicht
unbegründet.

Herr von Papen hatte geglaubt, auf dem
Springfeld „Staatsgerichtshof“ in elegantem
Sprung über die Hürde setzen zu können. Aber
kurz vor der Hürde, da botte das Pferd, Reiter
und Roß trennten sich und Herr von Papen kam
zwar über die Hürde, aber ohne das Pferd.

Die staatsrechtliche und juristische Seite des
Leipziger Urteils soll hier nicht zur Debatte
stehen. Für uns sind die politischen Folgen
dieses Spruchs weitest bedeutungsvoll.

Das Urteil stellt klar und deutlich fest, daß
die Aktion gegen Preußen an sich berechtigt war.
Das Urteil stellt aber ebenso fest, daß der Reichs-
kommissar seine Befugnisse weit überschritten habe,
da die Exekution gegen die alte preußische Rege-
rung verfassungswidrig ist.

Besonders bedeutungsvoll ist jener Teil des
Urteils, der feststellt, daß der Reichskommissar von
Papen kein Recht hatte, die alten preußischen
Minister als abgesetzt zu erklären und sie an der
Ausübung ihrer Rechte und Pflichten dem Reichs-
rat und Staatsrat sowie dem Landtag und der Reichs-
regierung gegenüber zu hindern.

Es ist gewiß ein kurioser Zustand, daß die Be-
völkerung Preußens

zurzeit zwei Regierungen und zwar
zwei verfassungsmäßige Regierungen
ihre eigenen nennen kann. Aber die Folgen, die

Durch dieses Urteil wird die Verordnung
vom 20. Juli 1932 in vollem Umfange
befeitigt. Das Urteil entspricht dem Stand-
punkt der Reichsregierung, auch hinsichtlich
der politischen und parlamentarischen Ver-
tretung des Landes Preußen, die von der
Reichsregierung stets als eine offene Frage
behandelt worden ist. Weder hat der Reichs-
kanzler als Reichskommissar, noch haben
seine Organe die Vertretung Preußens im
Reichsrat oder im Reichstag für sich be-
ansprucht oder im Landtag bzw. Staatsrat
ausgeübt. Auch sind die Vertreter für
Reichsrat und Staatsrat nicht vom Reichs-
kommissar instruiert worden. Im übrigen
bleiben die bisherigen Maßnahmen in vol-
lem Umfange bestehen.

Ausblicke

Die große Auseinandersetzung, um die die Ar-
beiterbewegung in Deutschland nicht herumkom-
men wird, die Entscheidung zwischen nationalem
und internationalem, marxistischem Sozialismus
rückt mit dem Wachsen des Nationalsozialismus
näher und näher.

Organisationen wie die Christlichen Gewerks-
schaften oder z. B. der Deutschnationale Hand-
lungsgehilfen-Verband, die ihre bestehende Aus-
sicht auf die Frage nach der Stellung zur Na-
tion niemals haben in Zweifel ziehen lassen, ha-
ben es nicht vermocht, die Forderung der
Freien Gewerkschaften in der Arbeiterbewe-
gung Deutschlands zu erschüttern. Zum unge-

Reaktionäre Lüge

Trotz aller Widerlegungen behauptet die
reaktionäre Presse noch wie vor, Adolf
Hitler habe am 13. August „die ganze
Staatsmacht a la Mussolini“ verlangt.

Demgegenüber steht einwandfrei fest, daß
das eine der abgelehnten Lügen ist. Da
von vornherein klar war, daß weder das
Reichswehr-Ministerium, noch das Reichs-
wirtschafts-Ministerium, noch das Reichs-
finanz-Ministerium, noch das Reichsjustiz-
Ministerium, noch das Reichspost-Ministerium,
noch das Reichsernährungs-Ministerium von
unserer Bewegung befehligt werden sollten,
verlangte der Führer den Kanzlerposten, um
in der Regierung seinen Einfluß wirklich ge-
lten machen zu können. Er verlangte also
nicht einmal so viel, als dem Sozialdemo-
kraten Hermann Müller, dem Mitunterzeich-
ner des Schandvertrages von Versailles,
einige Jahre vorher vom Reichspräsidenten
von Hindenburg ohne weiteres gewährt
worden war. Schlagender kann der Schwindel
von Hitlers angeblichem Machtanspruch nicht
widerlegt werden.

Wer ist mehr zu verurteilen: Wir Na-
tionalsozialisten oder unsere reaktionären
Verfechter?

heuren Schaden der deutschen Arbeiterchaft, den
Interessen immer wieder und wieder partei-
politischen Zweckmäßigkeiten der Sozialdemo-
kratie geopfert wurde, die es in außerordentlich ge-
schickter Weise verstanden hat, die Verbindung
mit den freien Gewerkschaften enger und enger
zu gestalten. So eng, daß es vor dem Auftreten
der SPD und der nationalsozialistischen Bewe-
gung für den größten Teil der nichtsozialistischen
Arbeiterchaft eine glatte Selbstverständlichkeit
war, seine politische Vertretung in der SPD zu

Gregor Strasser spricht

am Dienstag, den 1. November, abends 20 Uhr

im Casino

NSDAP., Kreis Bremen

Eintritt —,50, Erwerbslose und Kriegsbeschädigte —,15

eben. Eine der unumgänglichen Aufgaben der NSDAP ist es, die Abhängigkeit der Freien Gewerkschaften vom Marxismus zu lösen. Eine Aufgabe, die ebenso schwer wie groß ist, die aber gelöst werden muß, wenn das deutsche Volk leben soll.

Die erste Frage, die der Nationalsozialismus beantworten mußte, wenn er überhaupt nur den geringsten Einfluß in der Arbeiterbewegung gewinnen wollte, war, wie er sich zur Gewerkschaftsbewegung stellt. Daß er sie reißlos als feindliche Bewegung ansah, war nur eine Selbstverständlichkeit, wie es ebenso selbstverständlich war, daß er an den einzelnen Organisations- und ihren Führern rücksichtslos die Kritik übte. Eine gute Gelegenheit für die verdorbene Führerschaft der Gewerkschaften, sowohl der „Freien“ als der „Christlichen“, den Nationalsozialismus für gewerkschaftsfeindlich, für arbeiterscheindlich zu erklären. Jährlich hat die nationalsozialistische Bewegung gebraucht, um das Mistrauen, das zwischen ihr und der deutschen Arbeiterklasse lag, Schlag um Schlag zu getrieblen. Als „Kapitalistenrechte“ verfolgt und belien, von den Arbeitssamern terrorisiert, standen die Nationalsozialisten in den Betrieben. Als „Gefährliche“ wurden sie aus den Gewerkschaften gestrichen. Als „Kriegsgefahr“ wurden sie beschimpft, als sie die Arbeiter zum Kampf gegen Dones und Young aufriefen und ihn auf den Verrat seiner Gewerkschaften hinwiesen, die sich in der Forderung nach einer selbstmörderischen Erfüllungspolitik überboten. Doch Schritt um Schritt ist der Nationalsozialismus in den Betrieben vorangekommen. Harter, opfervoller Arbeit und — die Entlohnung in den letzten Jahren und dem kaum vergangenem Zeit beginnen ihre Früchte zu tragen. Dones und Young brachten keine Arbeit in deutsche Werkschäften, sondern nur neue Schlangen von vergifteten Arbeitslosen in den Stempelheften. Der Lohnbau begann, wie Adolf Hitler das vorausgesehen hatte. Wo war der Widerstand der Gewerkschaften gegen diese Folgen der von ihnen verlangten Rente? Über der Nationalsozialist kämpfte gegen den Druck auf die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters, die NSDAP streifte! Überall fand sie in der Kampfrfront, wenn es galt, berechnete Forderungen durchzusetzen. Herr von Papen wurde Kanzler und veröffentlichte die Notverordnung, die Ernährung nicht mehr mochte, dem deutschen Volke aufzuerlegen. Ungeheure Opfer wurden den schaffenden Schichten erneut zugemutet. Und Hitler war mit Papen einig, bestie diesen Angriff des Großkapitals auf die sozialen Errungenschaften des wertvollen Deutschlands mit seinen Namen? Nein, Adolf Hitler blieb dem Volke treu und gab dem Herrschaft die verdiente Antwort: Kampf!

Wer magt jetzt noch zu behaupten, der Nationalsozialismus sei reaktionär, gewerkschaftsfeindlich, arbeiterscheindig? Nein, die nationalsozialistische Idee beginnt sich auch dort durchzusetzen, wo man ihr bis jetzt derwieselt Widerstand geleistet hat, bei den Freien Gewerkschaften.

Bei der öffentlichen Kundgebung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes im Reichstagsgebäude, bei dem Vordräng in der Lindenstraße und sogar im Reichstagsgebäude selbst gibt es nur ein Gesprächsthema: Der Rundfunkstand!

Was ist geschehen? Zu den Errungenschaften des „neuen“ Systems gehört bei der Berliner Rundfunk eine Vortragsreihe „Kriegsereignisse am Wochenende“, die als Ersatz für die Tagesblätter des Morgenjournals der Reichsregierung wurden und deren erste Probe man am Samstag hören konnte. Sprecher war der Schriftsteller C. M. Köhn, ein Mitarbeiter unserer Brenneifel. Und

etwas brenneifelhaft ist dann auch der Vortrag ausgefallen. Köhn hatte als Sprecher den Auftrag, aktuelle Ereignisse der letzten Zeit einer ironischen Kritik zu unterziehen. Er wählte einen Artikel des Reichstagspräsidenten A. D. Rastbach von Kardorff, in dem dieser ausgerechnet im jüdischen „Berliner Tageblatt“ über die Vererbung der journalistischen Sitten mehlte und schärfste Maßnahmen gegen die selbstverständliche in anderen Lager stehenden Nöblinge unter Aufhebung der allgemeinen Notverordnungspressebeschränkungen forderte. Jovettes D. hielt war ein Gedicht der mit dem „B. T.“

Einem gewissen Ausbruch findet diese Entfremdung bereits bei der Kandidatenaufrufung der Sozialdemokratischen Partei. Freie sind an vielen Orten die bisher auf der Liste stehenden Gewerkschaftler durch die Partei-Vorstände abgelöst worden, wie z. B. in Hamburg, wo Grafmann nicht mehr aufgelistet worden ist.

Doch Herr Leiharbeiter hat den üblichen Schrei vor seinen eigenen Worten bekommen hat und alles anders gesagt und gemeint haben will, haben wir gar nicht anders erwartet. Es wäre lächerliche Selbsttäuschung anzunehmen, daß Männer wie Leiharbeiter, Aufhäuser, Grafmann, Tarnow und wie sie alle heißen, die ja gerade die Exponenten des Kurzes sind, der die Gewerkschaften immer mehr in eine unheilvolle Abhängigkeit und zunehmende Machtlosigkeit hineingeführt hat, diejenigen sein könnten, die ihrer Bewegung zum Segen der deutschen Arbeiterkraft und des deutschen Volkes überhaupt einen neuen Sinn, ein neues Kampfziel geben könnten. Gerade deshalb jedoch ist es für den Nationalsozialismus eine Befähigung für die Richtigkeit seines Kampfes und seiner Arbeit,

wenn selbst diese „Führer“ es nicht mehr wagen, in ihren alten, abgegriffenen Lebensarten weiter zu dem gering zu reden, was durch den Glauken der nationalsozialistischen Bewegung für Millionen wieder zu einem heiligen Gut geworden ist.

Die nationalsozialistische Freiheitsbewegung ist heute allein durch den mitreißenden Schwung ihrer Idee und den geballten Willen ihrer Träger zur stärksten Kraft im Leben des deutschen Volkes geworden.

Stellung der Regierung schwer erschüttert

(Fortsetzung von Seite 1)

Verordnungsbüro zu verkleiden, was der Staatsgerichtshof dem Reich nicht geben wollte, d. h. das Reichsgericht auszuscheiden.

Dieser Plan ist in mehr als einer Hinsicht außerordentlich bedenklich, denn er dürfte dazu angetan sein,

die allgemeine Unruhe im Volke zu schüren und die Reichsunfähigkeit zu verfestigen.

Die reaktionäre Papen-Presse hegt gleichfalls in einem geradezu ungläublichen Maße zur Verleugnung der Gesetze und zur Mißachtung des Leipziger Spruchs.

Krisen-Gerichte

Die innerpolitische Situation kann nach alledem mit Recht als äußerst gespannt bezeichnet werden. Die Hoffnung der Reaktion, die erste große Machtstellung rechtlich und moralisch festsetzen zu können, hat sich nicht bewahrheitet. Vor Herrn von Papen kann ein gähnender Abgrund und jeder Schritt kann den Sturz in die Tiefe zur Folge haben. Die Politik Papens hat reißlos Schiffsbruch erlitten, und das ist schon deshalb gefährlich, weil sich der Reichspräsident zu weitgehend mit dem Kabinett von Papen identifiziert hat.

Die naturnotwendige Folge ist ein Wiederaufleben der Krisen-Gerichte, die nicht allein das Kabinett, sondern auch den Reichspräsidenten betreffen. Gerade die hinter der Regierung von Papen stehenden Kreise oder wenigstens eine bestimmte Gruppe dieser Kreise erörtern allen Ernstes die Möglichkeit eines Rücktritts des Reichspräsidenten von Hindenburg. Ja, man geht sogar soweit, daß man bereits den Namen des Nachfolgers diskret aber deutlich nennt. Wir leben im Augenblick keinen Grund, diesen Gerüchten

geworden, einer Kraft, der sich nichts entziehen kann, die zwangsläufig allem Geschehen ihren Stempel aufdrückt, alle auch widerstrebenden Kräfte in ihrem Bereich zieht und ihnen neue Richtungen und neue Ziele aufzwingt.

Aus dieser inneren Kraft heraus muß und wird der Nationalsozialismus siegen und auch den 6. November zu einem Marstagen auf dem Wege des deutschen Volkes zur Nation werden lassen.

Unsere Aufgabe Wir haben keine Lust, uns in unfruchtbare Wortklaubereien einzulassen, und wir haben noch weniger Lust, in diesem Streit die Partei des einen oder des anderen zu nehmen. Unser Ziel steht klar vor unseren Augen. Wir wollen die Macht in Deutschland, nicht um das Volk zu knechten und aus dem Rücken des Volkes Wunden zu schneiden, sondern um unter dem Volk eine bessere Zukunft zu erkämpfen und die Widerstandsfähigkeiten zu schaffen, die die anderen im Besitz der Macht nicht schaffen konnten und nicht schaffen wollen.

Vor uns steht der 6. November als eine neue Etappe auf dem Weg zum Sieg. Für diesen 6. November heißt es alle Kräfte anspannen, um den Sieg zu erringen, den wir im Interesse des schaffenden Volkes erringen müssen.

Wir haben im Volk jenen Widerstandskampf geschaffen, der die Keimzelle eines neuen und eines besseren Deutschlands sein soll und am 6. November muß dieses Widerstandszentrum so geschärft werden, daß all' einem, die das Volk mißbrauchen und ihre eugentlichen Ziele verwirklichen wollen, ein für alle Male das Handwerk gelegt wird.

Die Sorgen der anderen sind nicht unsere Sorgen. Wir haben nur ein Ziel: Deutschland, und um dieses Ziel zu erreichen, werden wir unter der Fahne Adolf Hitlers für Freiheit und Brot, für Volk und Heimat kämpfen!

Ein Stich ins jüdische Wespennest Regierung schon umgefallen

Der „Kultur“-Kreis der Berliner Juden in heller Aufregung über den „Rundfunkstand“

Berlin, 25. Oktober. Bei Ullstein und Mosse, in den Hinterhäusern dieser Notationsmagagnen, bei dem Vordräng in der Lindenstraße und sogar im Reichstagsgebäude selbst gibt es nur ein Gesprächsthema: Der Rundfunkstand!

Was ist geschehen? Zu den Errungenschaften des „neuen“ Systems gehört bei der Berliner Rundfunk eine Vortragsreihe „Kriegsereignisse am Wochenende“, die als Ersatz für die Tagesblätter des Morgenjournals der Reichsregierung wurden und deren erste Probe man am Samstag hören konnte. Sprecher war der Schriftsteller C. M. Köhn, ein Mitarbeiter unserer Brenneifel. Und

etwas brenneifelhaft ist dann auch der Vortrag ausgefallen.

Köhn hatte als Sprecher den Auftrag, aktuelle Ereignisse der letzten Zeit einer ironischen Kritik zu unterziehen. Er wählte einen Artikel des Reichstagspräsidenten A. D. Rastbach von Kardorff, in dem dieser ausgerechnet im jüdischen „Berliner Tageblatt“ über die Vererbung der journalistischen Sitten mehlte und schärfste Maßnahmen gegen die selbstverständliche in anderen Lager stehenden Nöblinge unter Aufhebung der allgemeinen Notverordnungspressebeschränkungen forderte. Jovettes D. hielt war ein Gedicht der mit dem „B. T.“

Mörderschütz durch Sozialdemokratie

In Wien wurden erneut zwei Nationalsozialisten ermordet; Dugene verwundet durch einen marxistischen Feuerüberfall aus dem Parteibau (!) der österreichischen Sozialdemokratie. Die Polizei verhaftete die Mordbanditen und Genossen des jüdischen Mörders Friedrich Adler. Sie mußten, mit rauchenden Pistolen in der Hand erripipt, ihr Verbrechen gestehen.

Der galizische „Vormärts“ aber läßt: „Nazi-Schuld in Wien erwiesen.“ Der von den Genossen des „Vormärts“ erschossene Polizist, soll von uns erschossen worden sein, wobei einwandfrei feststeht, daß er das zweite Opfer des roten Mordüberfalls war, als er unsere schwer verwundeten Parteigenossen bergen wollte.

Ja gleicher Front mit dem „Vormärts“ kämpft das alljüdische Organ der Bösen und Bansen, die „Frankfurter Zeitung“, welche erklärt, „daß eine Klarstellung von Schuld und Verantwortung kaum möglich erscheint!“

Unter der schwärzotischen Regierung in Preußen konnten die Marxisten ungehindert seit Jahren schreiben: „Schlagt die Nationalisten, wo ihr sie trefft!“ Die Folge war der jüdische Blutwusch, der uns Hunderte von Toten, viele Tausende von Verwundeten kostete.

Unter dem neuen System aber hat sich nichts geändert, soeben wurden in Dortmund — wo Papen sprach — und in Leipzig wieder zwei Nationalsozialisten ermordet, die deutschnationale Presse aber schrieb, die Dortmund-Rundgebung Papens sei ohne Zwischenfall vonstatten gegangen... Heute wieder zwei Todesopfer!

Gegen Marxismus und Papentum gibt es für das ganze schaffende Deutschland nur eine Kraft: Adolf Hitler! Deshalb protestiert die gesamte Nation am 6. November gegen die übergründliche Freiheit der „Mitte“ wie gegen die „Prolet-Reaktion der „Rechten“ und ihre roten Augenlider im marxistischen Lager.

Deutschland wählt deshalb Liste 1

eng verbündeten Salonhofschriftlichen „Weltbühne“, das die deutsche Frau und Mutter in der bei den jüdischen Samierfinten üblichen Weise in den Dreck zog. Der objektive Betrachter muß zugeben, daß Pap. Köhn diesen Jüdischen gründlich, aber sehr geschickt, die Wahrheit gesagt hat, ohne selbstverständlich auf das schweinische Niveau des Juden Herr herabzusetzen, nebenbei gesagt, unter Vermeidung aller etwa antisemitisch anzulegenden Anzüglichkeiten.

Es war das erste Mal, daß der „Kultur“-Kreis der Moskijuden von raucher Hand gehört wurde.

Nun raßt das ansehnliche Volk und will seine Opfer haben. Als Anfrager treten bezeichnenderweise auf

1. für den Sozialdemokratischen „Vormärts“ Herr Viktor S. Schiff-Kahn-Cohn;

2. für das „Nazi-Liberal-Abendblatt“ Herr Frankfurtur und

3. für das hohe Haus Ullstein Herr Philippsohn, seines Reichens General a la suite der Garde-Platz-Abteilung des Reichsbankers. Drei Juden, wie sie im Buch stehen.

Die Berliner Junkfunde, die von Sonntag abend ab in fändiger, unfreiwilliger Telefonverbindung mit den Obertobierlein am Kurfürstendamm und am Parthienchen Platz steht, hat ein paar ebenso verbindliche wie pfeumenweiche Redensarten vom Stempel gelassen.

Uns Nationalsozialisten erfüllt die kleine Ursache und ihre großen Wirkungen mit ungeteilter Freude. Um die Leute, die gegenwärtig in der Berliner Junkfunde und im Reichsrundfunkkommissariat sitzen, ist es doch nicht schade. Nur sollen sich dann die „Sieger“ nicht beklagen, wenn die von ihnen angekündigte Latrine hinterher in falscher Richtung weiterläuft und sie selbst begräbt. Wenn nämlich nach dem 6. November auch in die müffigen Seidenbuden des deutschen Rundfunks ein neuer Geist einzieht, dann könnte es sehr wohl sein, daß die Herren vom „Nazi-Liberal-Abendblatt“ und vom Ullsteinischen „Tempo“ auf den Knien über die Pläne des Braunen Hauses rutschen mit dem Beifall: Hitler, Hitler, Hitler, gib uns unseren Schöps wieder!

Herr von Gahl ist natürlich dem vereinigten Angriff der Judenfront gegenüber schon weig geworden und läßt erklären, daß der Reichsminister, der vom Reichsrundfunkkommissar einen Bericht angefordert hat, den Reichsrundfunkkommissar Scholz nunmehr erucht hat, das für zu sorgen, daß solche Dinge in Zukunft nicht wieder vorkommen. Der Reichsminister hat den Rundfunkkommissar gleichzeitig erucht, auf die Programmleitung einzugehen, daß sie in Zukunft bei der Auswahl der Personen vorsichtiger ist.

Die Kandidatenliste einer „Arbeiter“-Partei

Was sagst Du, SPD-Prolet, dazu?

Daß die Sklarepartei nichts weiter ist als eine Drogen-Verforgungsanstalt größten Stils, wird wieder einmal schlagend bewiesen durch die Kandidatenliste zur Reichstagswahl, die die SPD. gewagt hat, ihren Wählern vor die Nase zu legen. Dieser Laden, der sich nicht genug als einzige „garantierter“ Partei des schaffenden Volkes anpreist, bringt es fertig, zwei Listen für Ostpreußen und Südbannover aufzustellen, auf deren 27 Plätzen 1 einziger Arbeiter steht, dafür aber 19 Parteiführer, Gewerkschaftsführer, Geschäftsführer und Redakteure!!

Lauf „Bremer Volkszeitung“ sehen so die Kandidatenlisten einer Arbeiterpartei aus:

Unsere Kandidaten in Ostpreußen-Brandenburg

1. Partsch, Gewerkschaftsführer; 2. Grotenohl, Präsident der Landesverforgungsanstalt; 3. Rammert, Gewerkschaftsführer; 4. Karchen, Verbandsvorsitzender; 5. Raloff, Redakteur; 6. Schiller, Schriftsteller; 7. Hoffmann, Kreisdirektor i. R.; 8. Richter, Schriftleiter; 9. Schaffner, Parteiführer; 10. Siems, Geschäftsführer; 11. Hoffmeister, Parteiführer; 12. Berzelio, Chef; 13. Rabus, Sportfesteiter; 14. Rinne, Geschäftsführer; 15. Mühlend, Chef; 16. Reine, Gewerkschaftsführer; 17. Bruns, Malermeister.

... und in Ostpreußen

1. Reine, Genossenschaftsführer; 2. Nowack, Gewerkschaftsführer; 3. Pessing, Geschäftsführer; 4. Helfenberger, Gewerkschaftsführer; 5. Köhler, Geschäftsführer; 6. Ramezahl, Parteiführer; 7. Schwab, Stadtratsmitglied; 8. Siemas, Volksschullehrer; 9. Rajchid, Dienstgeber; 10. Meiser, Parteiführer.

Der deutsche Arbeiter wird diesen Grundsatz und „Sozialisten“ für die eigene Aufgabe die richtige Antwort geben und am 6. November die Partei des schaffenden Deutschlands wählen, die NSDAP, Liste 1

Anerkennung der Gelben

(Trahtbericht u. Verl. Schrift.)

Berlin, 26. Oktober.
In Gewerkschaftskreisen hat eine Note des derzeitigen Reichsarbeitsministers Schaeffer in Stuttgart außerordentliches Versehen erregt. Schaeffer erklärte dort, daß Gewerkschaften und ihre Betätigungsfreiheit notwendig seien, aber nicht die Unterwerfung des Monopols bestimmter Verbände.

In diesen Worten erblickt man die Anfringung der Tariffähigkeits-erklärung der deutschen nationalen Streikbrechergarden. Die sich, Reichsverband Vaterländischer Arbeitervereine" nennende deutschnationale Streikbrecherorganisation bemüht sich bekanntlich seit langem um staatliche Anerkennung.

In diesem Zusammenhang ist noch eine Besprechung erwähnenswert, die sich mit dem Betriebsrätegesetz befaßt. Von zukünftiger Stelle wird zwar die Wichtigkeit einer Änderung des Betriebsrätegesetzes dementiert, es bleibt aber die Tatsache bestehen, daß einflussreiche Kreise ein Verschärfen des gewerkschaftlichen Einflusses auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und eine Beschneidung des Rechtes der Betriebsräte fordern.

Das „alte“ Kabinett berät

(Trahtbericht u. Verl. Schrift.)

Berlin, 26. Oktober.

Der „alte“ preussische Ministerpräsident Braun hat seine „alten“ Kollegen für heute vormittag 10 Uhr zu einer Sitzung im Preussischen Volksfahrtsministerium einberufen. Die Herren wollen sich über die durch das Leipziger Urteil geschaffene Lage beraten.

Man kann gespannt sein, was der Reichskommissar von Bapen zu dieser Sitzung zu sagen hat und ob er es dulden wird, daß das „alte“ Preussenkabinett in den Räumen des Preussischen Volksfahrtsministeriums, das doch zur Zeit von einem Vertreter des Herrn v. Bapen verwaltet wird, über Maßnahmen berät, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach doch gegen den Reichskommissar und seinen Vertreter richten dürften.

Triumph des Wahnsinns

21 Reichswahlvorschläge zugelassen

Berlin, 25. Oktober. Der Reichswahl- auschuß trat am Dienstag mittig in Berlin unter dem Vorsitz des Reichswahlleiters Präsident Dr. Wagemann zur Prüfung der eingereichten Reichswahlvorschläge zusammen. Es wurden Reichswahlvorschläge zugelassen u. a.:

1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei (Hitler-Bewegung),
2. Sozialdemokratische Partei Deutschlands,
3. Kommunistische Partei Deutschlands,
4. Deutsche Zentrumspartei,
5. Deutschnationale Volkspartei,
6. Bauern-Partei,
7. Deutsche Staatspartei,
8. Christlich-sozialer Volksdienst (evangelische Bewegung),
9. Christlich-sozialer Volksdienst (evangelische Bewegung),
10. Christlich-sozialer Volksdienst (evangelische Bewegung),
11. Christlich-sozialer Volksdienst (evangelische Bewegung),
12. Christlich-sozialer Volksdienst (evangelische Bewegung),
13. Christlich-sozialer Volksdienst (evangelische Bewegung),
14. Christlich-sozialer Volksdienst (evangelische Bewegung),
15. Christlich-sozialer Volksdienst (evangelische Bewegung),
16. Christlich-sozialer Volksdienst (evangelische Bewegung),
17. Christlich-sozialer Volksdienst (evangelische Bewegung),
18. Christlich-sozialer Volksdienst (evangelische Bewegung),
19. Christlich-sozialer Volksdienst (evangelische Bewegung),
20. Christlich-sozialer Volksdienst (evangelische Bewegung),
21. Christlich-sozialer Volksdienst (evangelische Bewegung).

Die fehlenden Nummern wurden vorgesehen für im Reichstag vertretene Parteien, die aber eigene Reichswahlvorschläge nicht eingereicht, sondern sich anderen Reichslisten angeschlossen haben.

Wegen verschiedener Mängel wurden zurück- gegeben, die Reichswahlvorschläge: Nationa- le Kommunistische Partei Deutschlands, „Christlich-natio- nale Deutsche Arbeiterpartei“ und ein Vorschlag mit der Parteibezeichnung „Wie- dert man Geld“.

Wieder polnische Flugzeuge über Schneidemühl

Schneidemühl, 25. Oktober. Wie erst jetzt ein- wandfrei festgestellt wurde, überflogen am Mon- tag nachmittag zwei polnische Flugzeuge die deutsche Grenze in der Nähe von Ulfshausland im Neßelreis und wendeten sich dann nach Schnei- demühl. Die beiden Flugzeuge zogen in beträcht- licher Höhe eine Schleppe über Schneidemühl, ins- besondere über dem Bahnhof und flogen darauf- hin nach dem Kreis Plänow. Bei Schneidemühl ver- ließen sie das deutsche Gebiet. Vom Standort- kommando wurden die polnischen Jagdflugzeuge an den beiden Doppelbedern einwandfrei festge- stellt.

Propagandazentrale „Volksdienst“

Berlin, 25. Okt. Die von privater Seite im Inneren des Kabinetts Bapen gegründete Propagandazentrale „Volksdienst“ hat ihre Tätig- keit aufgenommen. Ihre Büros befin- den sich in der bisherigen Berliner Privatwohnung des Reichsfinanz- Ministers Bapen, in den Zellen 21. Als erste Veröffentlichung ist von ihr im Verlag Stalling-Oldenburg ein Buch des Leiters die- ser Propagandazentrale, Wilhelm der Volksdienst, herausgegeben worden, das in Romanform im Sinne der bekannten Reichspropaganda Pläne für ein deutsch-französisches Bündnis eintritt.

„Ich bin der Sprecher des deutschen Volkes“

Von unserem an der Deutschlandfahrt teilnehmenden Sonderberichterstatter

Pasewalk, 26. Oktober. Nachdem der Füh- rer am Montag in Stettin und Köslin ge- sprochen hatte, gehörte der zweite Tag, den er in Pommern verlebte, den beiden vor- pommerschen Städten Pasewalk und An-klam. In Pasewalk hatte einst der Gefreite Adolf Hitler am Tage der Revolution er- blindet im Lazarett gelegen. Hier hat er, nachdem er dem Leben wiedergegeben war, sich gelobt, sich für Deutschland einzusetzen. Die Straßen sind in der Stunde, in der der Führer erwartet wird, ausgefüllt. Nur in der Umgebung des Schützengartens, wo er sprechen soll, flauen sich die Massen. Und als der Führer eintrifft, begrüßt ihn nicht nur eine Versammlung von Tausenden, es grüßt ihn die Einwohnerschaft einer ganzen Stadt. Viel Jugend ist unter der Menge. Auch sie will den Führer hören, wenn die ganze Stadt ihn grüßt.

In die Stille einer angepannt lau- fenden Zuhörermenge ruft der Führer die Auf- merksamkeit des neuen Reich. Die Einwohner von Pasewalk wissen, daß das Ringen des Führers um die Seele der deutschen Nation im Lazarett von Pasewalk begonnen hat. Sie denken an den erblindeten Frontsoldaten Hitler, als der Führer sagte: „Ich hätte zu- grunde gehen können, wie Millionen meiner Kameraden, ich habe mein Leben als ein Geschenk der Vorsehung zurückgenommen und mich geschworen, dieses Leben dem deutschen Volke zu widmen und dabei bleibe ich bis zum letzten Atemzuge.“

Dann fährt der Wagen durch die verarm- ten pommerschen Dörfer nach Anklam. Nach den Versammlungen in Köslin und Stettin, Pasewalk und Anklam steht ganz Pommern unter dem Eindruck, daß die Bewegung im Begriff steht, einen neuen Siegeslauf an- zutreten und neue Massen des breiten schaf- fenden Volkes für sich zu gewinnen.

Anklam

In wolkenbruchartigem Regen wird die hügelige Fabrikstadt Anklam erreicht, die Zehntausende von erwerbslosen Metallarbei- tern zählt. Hier grüßen die Klänge des Hohenriedberger Horns den Führer, der eine 250 m lange Maßstabsbahn vor sich sieht, bis auf den letzten Nagel gefüllt. „Ich habe Anspruch auf die Macht, weil meine Bewegung die Verschmelzung aller deutschen Stände dar- stellt. Ich führe dem deutschen Gedanken Millionen von Menschen zu. Ich bin der Sprecher des deutschen Volkes. Diese Bewegung gehört nicht einer Klasse, diese herrliche Bewegung gehört dem deutschen Volk.“

Der rauschende Ausbruch der Fahrt durch Pommern und nun ins blau-gelb-rote Med- lenburg nach Ostvorpommern.

Es geht durch ausgestorbene Straßen hin zur hügeligen Westmühle, hier warten wieder Zehntausende deutscher Männer und Frauen in der ehemaligen Schiffsbauhalle, um wieder einmal den Sprecher der breiten Masse zu sehen und zu hören.



Das Ende des brasilianischen Bürgerkrieges. Die Ankunft des besiegten Generals Klinger (X) unter harter Bewachung in der Bundeshauptstadt Rio de Janeiro

Russisch-japanische Front?

Japan will die chinesische Ostbahn kaufen

Tokio, 25. Oktober. Der japanische Bot- schafter in Moskau und der sowjetrussische Bot- schafter in Tokio sind hier im Auftrage ihrer Regierungen übereingekommen, Vorberedun- gen zum Abschluß eines russisch-japani- schen Nichtangriffspaktes zu er- öffnen. Zu diesem Zweck wird der stellver- tretende russische Außenkommissar Karagan in Tokio erwartet. Ein Vorabkommen soll die Ge- währung russischer Del-, Fährerei- und For- esten in Japan umfassen. Die Japaner beab- sichtigen, Japan für die kampfkräftigen An- teile an der chinesischen Ostbahn ein Kaufan- gebot zu machen. Der geplante Vertrag soll außerdem die russisch-mandschurische Grenze ge- nau festlegen. Ferner soll der Vertrag eine Ver- einbarung über die Lieferung japanischer Ma- schinen und anderer Waren nach Mandschu- len, um Mandschu bei der Durchführung

des Fünfjahresplanes zu unterstützen. Voraus- setzung für die Annahme eines derartigen Ab- kommens würde für Japan natürlich die An- erkennung der Mandschurei durch Rußland be- deuten.

Blutige Schlachten in der ganzen Mandschurei

Schanghai, 24. Oktober. Meldungen aus Chao bin berichten über neue verstärkte Tätig- keit der chinesischen Freiheitskämpfer an allen Fron- ten des mandschurischen Kampfgebietes. Süd- lich Chao bin sind 20.000 Mann der Freiheits- kämpfer zusammengezogen und 70 Meilen östwärts marschiert weitere 10.000 Mann auf. Die Mandschuren sollen gut ausgerüstet sein. An der Ostküste der Ostchinesischen Bahn und im Gebiet der japanischen Streifenexpedition dauern die blutigen Kämpfe an. Gleichzeitig wird an dem Südzweig der Ostchinesischen Bahn eine neue

japanische Streifenexpedition vorbereitet, da dort große Massen der Aufständischen zusammen- gezogen sind. Nachlich von Mandschu ist den Aufständischen die Einnahme eines wichtigen strategischen Punktes an dem Changai-Fluss gelungen, wo sie starke Befestigungen errich- tet haben. Eine japanische Abteilung, die zur Wiedereroberung der Stadt ausgesandt wurde, hat eine Niederlage erlitten und mußte umkehren. Die Lage wird als gefährdet an- gesehen.

Einigung in Paris?

Paris, 25. Oktober. Der Studienauschuß des obersten Landesverteidigungsrates ist in den Abendstunden des Montag erneut zusam- mengetreten, um die am Montag vormittag begonnene Prüfung des Sicherheits- und Ab- rüstungsplanes fortzusetzen. Ueber die Sitzung wurde eine kurze Berichterstattung herausgegeben, in der es heißt, daß der Plan am kommenden Freitag dem obersten Landesverteidigungsrat und dann dem Ministerrat zur Annahme unter- breitet werde.

Der sozialistische „Populaire“ hält inzwi- schen seine am Montag morgen gegebene In- formation aufrecht, daß der Oberbefehlshaber der französischen Streitkräfte, General Be- gaud, mit seinem Militärtrupp droht, falls die von Paul Boncour vorgelegten Ab- rüstungsmaßnahmen bezüglich der Landreit- kräfte aufreht erhalten bleiben.

Wie weiter verlautet, sollen sich die Vorbe- reitungen der Mitglieder des Großen General- stabes in erster Linie gegen gewählte Vorschläge gerichtet haben, deren Durchführung die Ver- teidigung der Ubergangsgebiete nach Wufsch der Militärkräfte in Frage gestellt hätten.

Frau Hanau aus der Haft entlassen

Paris, 25. Okt. Frau Hanau, die frühere Präsidentin der „Gazette du France“ und jetzige Leiterin der Finanzschrift „Force“, die sich seit Monaten wegen Fehlleistungen in Unter- suchungshaft befand, ist am Montag in Unbe- tracht ihres Gesundheitszustandes vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden. Frau Hanau be- fand sich schon seit Wochen in einer Klinik. Sie hatte bei einem Kräfteabwärtungsfall eine schwere Beinverletzung davongetragen. Der Prozeß, der ursprünglich vor zwei Wochen statt- finden sollte, mußte im Zusammenhang damit verschoben werden.

Französische Kammer zusammengetreten

Paris, 25. Oktober. Nach dreimonatiger Ferienunterbrechung trat die französische Kam- mer am Dienstag wieder zusammen. Das Er- gebnis der Abstimmung über die Tagesordnung war mit 500 gegen 78 Stimmen ein erdrückender Sieg der Anhänger der sofortigen Aussprache über die Landwirtschaftskrisis. Hiermit reist am nächsten Sonnabend nach Spanien und kehrt erst am 7. November wieder nach Paris zurück.

In der der Abstimmung vorausgegangenen allgemeinen Aussprache ließen die Vertreter der Landwirtschaft auf die dringende Notwendig- keit hin, der Krise durch sofort zu bewir- kendende Maßnahmen der Kammer zu steuern.

Parlamentsauflösung in Belgien

Brüssel, 25. Oktober. Die Regierung ge- brocheville hielt am Dienstag im Beisein des Königs einen ersten Ministerrat ab. Das Er- gebnis dieser Versammlung ist der Beschluß der sofortigen Parlamentsauflösung. Neuwahlen sind für Samstag und Sonntag auf den 2. No- vember und für die Provingialwahlen auf den 4. Dezember festgesetzt.

Layton zieht sich zurück

London, 25. Oktober. Sir Walter Layton, der bekannte englische Wirtschaftler und Ver- ansprecher des „Economist“, ist von dem Vor- bereitenden Ausschuss für die Weltwirtschafts- konferenz zurückgetreten, da er der Meinung ist, daß der Erfolg der Weltwirtschaftskonferenz durch die Politik der englischen Regierung in Frage gestellt sei.

Das belgische Kabinett gebildet

Brüssel. Nach langwierigen Verhandlun- gen ist am Sonnabend nachmittag ein belgi- sches Übergangskabinett zustande gekom- men. Die Ministerliste verteilen sich wie folgt:

- Ministerpräsident und Landwirtschaft: Graf de Broqueville (Katholik),
- Außenminister: Hymans (Liberal),
- Inneres: Pouillet (Christl. Demokrat),
- Finanzen: Jaspars (Katholik),
- Nationale Verteidigung: Theunis (Kath.).

Der Kampf um den Religionsunterricht in Südtirol

Innsbruck, 25. Oktober. Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß durch Beschluß des ita- lienischen Königs die Einführung von 30 Ita- lienischen Religionslehrern nach Südtirol vor- gesehen sei. Dadurch sollte der deutsche Re- ligionsunterricht, den die einheimischen Priester bisher den Kindern erteilten, unmöglich ge- macht werden.

Nun berichtet der Tiroler Anzeiger, daß sich durch die Vermittlung der beiden Bischöfe von Trient und Bozen der Kampf selbst der Sache angenommen habe. Er habe den Bi- schöfen strenge Andeutungen gegeben, die eine Tätigkeit von italienischen Priestern, die von außerhalb in die Tiroler Trient und Bozen entsandt würden, vollkommen ausschließen.

Was ist der Herrenklub?

Das Organ des Herrenklubs, die Zeitschrift „Der Ring“, bringt in seiner Nummer vom 14. Oktober ein bezeichnendes Selbstzeugnis über das, was der Herrenklub bedeutet und unter politischer Führung versteht. Der Schriftleiter der Zeitschrift, Dr. Rosenberger, schreibt an ein Mitglied:

„Gegenüber diesen unethischen Methoden (der Massenbeeinflussung) haben wir die klare politische Verantwortung der Wenigen, der „Herren“, die Herrschaft wieder erkennbar machen wollen. Darum ist vielleicht der Name „Herrenklub“ ein Programm. Im Rahmen des Herrenklubs sollte die politische Schicht angesprochen werden, die nur durch Auslese und Zusammenführung der Persön- lichkeiten von Leistung, Tradition und Position (!) entstehen kann. Nur in gesell- schaftlich geschlossenem und persönlich übersehbarbarem Kreise ist es möglich, eine sachlich und charakterlich zureichende Beurteilung der einzelnen Persönlichkeiten zu erreichen. — Mit einer solchen gesellschaftlichen politischen Methode verfährt sich nicht Egoherzigkeit, die sich die Führungnahme geignungsmäßig und raffemäßig Fernstehenden nicht zu- traut.“

Nun wissen wir es also: Nur Männer mit Position, gesellschaftlich abgeschlossen, sind zur Führung berufen, mit Einschluss der raffemäßig Fernstehenden, der Zuhörerschaft, mit der man seine Führung hat.

Mit dieser Arroganz glaubt man den 14-jährigen Freiheitskampf des Volkes liquidieren zu können.

Das Volk wird ihm die Quittung geben!

Heimatlos

So groß das Leid der Mütter ist, deren Söhne im Weltkrieg blieben, so verzweifelt das Leid ihrer, die durch den Krieg heimatlos wurden... es hat nichts von der unendlichen Bitterkeit des Leides der Volksgenossen, die das Verfallene Altat brutal von ihrer Scholle vertrieben.

Kein deutscher Mensch aus dem an Polen ausgelieferten Ostpreußen wird den Namen Helio von Verlaß vergessen.

Der Vater, ein echter deutscher Mann, hatte sich gemüht, ein ganzes Leben, ebenso die Mutter, um den Kindern ein schönes Erbe hinterlassen zu können.

Als aber die drei Söhne für Polen optieren sollten, als man sie zwingen wollte, polnische Soldaten zu werden, da merkten sie alle, die Ältesten und Jungen, wie innig sie mit dem deutschen Mutterland verbunden waren. Hals über Kopf wurde alles verkauft, und man wanderte aus.

Manch bitterer Weg mußte von den Opfern gegangen werden.

Da hieß es oft: „Warum sind Sie nicht geblieben, wo Sie waren?“ Nur mit Mühe und Not gelang es endlich Unterstützung zu finden. Viele dieser Opfern haben sich schon im Lager in Schneidmühl zu Adolf Hitler bekannt. Manch einer kämpft seit Jahren als SM- oder SS-Mann den Kampf um Ehre und Freiheit.

Unvergessen wird uns Nationalsozialisten der einjährige Optant, der spätere SS-Mann Edmund Behnke sein.

Er, der seine Heimat verloren hatte, dadurch, daß er Deutschland mehr liebte als sich selbst — kämpfte und blutete für ein Deutschland der Zukunft — ein Deutschland der Ehre. Immer stand er in vorbreiter Linie — nie veragend. So tapfer und heldenhaft er im Kampfe gestanden, so heldenhaft hat er auch sein Leid getragen, als er nach der schweren Ueberfalleitens der verletzten maritimen Genossen zum Krüppel geschlagen wurde.

Sein Siechtum hat er klaglos getragen. War seinen Kameraden bis zum Tod ein Vorbild. Jedem sprach er Mut an.

Der gesunde Hilt, kann sich kaum in solch Elendsleben hineinfinden. Jahrelang redigiert selbstig geklämt — im letzten Jahre seines Lebens vollständig erblindet. Doch wie hat er bis zum letzten Tag seines Lebens das Ausmaß der Bewegung verlagert.

Als er ein paar Wochen vor seinem Tode von dem schicksalhaften Menschen an Kopf weggelassen wurde — da war er ganz gebrochen. Lange Zeit später schloß Edmund Behnke, der unbekannte SS-Mann, seine Augen für immer.

Einer, der seinem Führer bis zum Tod ge-

treu gewesen. Auch diese Saat wird Früchte tragen.

Unentwegt aber kämpft Deutschlands Jugend — kein anderes Sehnen im Herzen, als Heimat und Vaterland zu befreien...

Edith Zander.

Wilhelm Raabes Nachlaß geistert

Die Hauptversammlung der Freunde Wilhelm Raabes stimmte, wie aus Nürnberg berichtet wird, einem Antrag zu, nach welchem eine Raabe-Nachlaß-Stiftung die Aufgabe

Schießerei in einem Zuchthaus

Sieben Tote und zahlreiche Verletzte

Berlin. In der vergangenen Nacht kam es, nach einer Meldung Berliner Blätter aus Butzberg, im Gernowitzer Strafgefängnis zu einer blutigen Revolte. Die Sträflinge hatten sich auf bisher unbekannte Weise Schusswaffen zu verschaffen gewußt. Drei Gendarmen und vier Sträflinge wurden getötet. Fünf Gendarmen und eine große Anzahl von Häftlingen sind schwer verletzt worden.

Unfall beim Scheinangriff eines Flugzeuges

Paderborn. Bei einer Übung der Technischen Hochschule Paderborn und Paderborn, die hier in Gemeinschaft mit den vereinigten Sanitätskolonnen Paderborns unternommen wurde, sollte der Scheinangriff eines Flugzeuges dargestellt werden, daß Feuerwerkskörper hochgezogen und dann zur Erde niederschossen. Als der Fliegeralarm gegeben wurde, sollte sich jeder Beteiligten aus dem Kampffeld in Deckung bringen. Ein Notthelfer, ein Volkstier aus Lippstunde, überlief in der Flucht einen bereits entzündeten „Ranonenstumpf“, der sich gerade in diesem Augenblick löste. Durch die Explosion wurde dem Notthelfer die rechte Hand völlig abgerissen, außerdem erlitt er schwere Brandwunden an beiden Beinen und in der Bauchgegend. Die Sanitäter legten den ersten Notverband an und beförderten den Verletzten ins Paderborner Krankenhaus.

Befinden Gertrud Bindernagels unverändert

Berlin. Im Befinden der am Sonntagabend von ihrem Ehemann niedergeschossenen Kammerfängerin Gertrud Bindernagel, ist bis zum Dienstag mittag eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten. Es geht der Verletzten den Umständen nach leidlich, so daß die Hoffnung, sie am Leben erhalten zu können, an Waben gewinnt. Vorausgesetzt ist, daß keine besonderen Komplikationen eintreten.

Die heiligsten Beerdigungen des Täters wurden am Dienstag vormittag abgefeuert. Seine Leiche wird im Laufe des Tages dem Amtsgericht Charlottenburg zugeführt werden. Befest-

ig abtransportiert, den Nachlaß Wilhelm Raabes zu sichern. Es gelangte eine Entschuldigungsfolgende Inhalts zur Annahme: „Die Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes bekennt sich erneut zu dem von ihr verfolgten Ziel, den Nachlaß Raabes sicher zu stellen und zu erwerben. Sie erklärt sich grundsätzlich bereit, zusammen mit dem Rat der Stadt Braunschweig dem Verein „Raabe-Nachlaß-Stiftung“, die der Charakter einer juristischen Person tragen soll, beizutreten.“ Der Nachlaß soll in zwei Zimmern des Hauses „Silberhagen“ in Braunschweig untergebracht werden.

lich Neues haben die letzten Verhöre nicht mehr ergeben. Dinge blieben dabei, daß er nicht die Missetat gestanden habe, seine Frau zu töten, er habe ihr nur einen „Denkzettel“ geben wollen. Seine Aussage, daß er vor der Tat größere Mengen Alkohol genossen habe, ist durch Zeugenaussagen widerlegt. Belastung für Dinge ist auch die inwärtigen festgestellten Tatsachen, daß er die zur Tat benutzte Pistole am Tage vorher durch einen Bekannten untersuchen und reinigen ließ. — Eine völlige Klärung über den Selbstmordversuch Dinges konnte noch nicht herbeigeführt werden, da die Waffe immer noch nicht herbeigeschafft werden konnte. Es ließ sich also noch nicht nachprüfen, ob Dinge die Waffe tatsächlich gegen sich selbst gerichtet hat und beim Abdrücken eine Ladehemmung eingetreten ist.

Flamend einer Greisin

Berlin. Am Dienstag gegen 3 Uhr morgens kam in Wilmsdorf bei einem Wohnungsbrand die 74jährige Wohnungsinhaberin in den Flammen um. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehmann schwer verletzt. Die alte Dame, die die Wohnung allein bewohnte, hatte seit längerer Zeit krank zu Bett gelegen und sollte im Laufe des Dienstag in ein Krankenhaus gebracht werden.

Schwerer Eisenbahnunfall Girschberg-Görlitz Vier Personen verletzt

Girschberg. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich am Montagabend auf der Strecke Girschberg-Görlitz vor der Station Melbnitz. Ein von der Station Girschberg abgegangener Güterzug rief vor der Station Melbnitz aus. Während die Maschine mit einem Teil des Zuges nach der Station fuhr, blieb der andere Teil des Zuges auf der Strecke in einem tiefen Einschnitt liegen. Der von Girschberg um 18.20 Uhr abgehende Personenzug fuhr auf diesen Teil des Güterzuges auf. Die Maschine des Personenzuges und mehrere Waggons des Güterzuges entgleisten. Vier Reisende des Personenzuges wurden verletzt. Der Materialschaden ist sehr groß.

Achtzehnjähriger wegen Totschlagsversuches verurteilt

Düsseldorf. Das Düsseldorf-Sondergericht verurteilte am Montag nach etwa zwölfstündiger Verhandlung den achtzehnjährigen Versicherungslehrling Peter Schildmeyer wegen schweren Mordes in Tateinheit mit verurteiltem Totschlag auf fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

Schildmeyer, ein Sohn achtbarer Eltern, der das Gymnasium bis zur Obersekundarstufe besucht hat, hatte am 9. September d. J. einen Geldbriefträger niedergeschlagen und um 1130 Mark beraubt. Der Ueberfallene, dem die Schädeldachhautflächengröße etwa zwei Zentimeter eingebracht worden war, befindet sich noch im Krankenhaus.

Vergruscht an der Porta

Minden i. N. Durch die starken Regengüsse der letzten Zeit haben sich am Jalousberge auf dem rechten Uferufer, in der Nähe der Driftschiff Verbot, mehrere tausend Kubikmeter der am alten Bruch aufgeschütteten Steinmauer gelöst und mit lauten Geräuschen über die steile Kalksteinwand des alten Bruches in die Tiefe gestürzt. Die Gesteine der Steinmauer und mehrere Wagen wurden von den Erdmassen verschüttet. Der Erdboden befindet sich auf etwa 200 bis 300 Meter in Bewegung. Da die Erdmassen förmlich in den großen Steinbruch der Jalousbrücke Porta-Union stürzen, besteht für die Anwohner keine Gefahr, wenn auch das Arbeiten im Steinbruch z. Z. unmöglich ist.

Die Auflösung des Amtsgerichts Berum

Berum. Nach der Auflösung des Amtsgerichts Berum und der Zuteilung des Geschäftsbereiches zum Amtsgericht Norden befürchtete man hier, daß auch die Rechtsanwältin ihre Praxis nunmehr nach Norden verlegen würden, so daß die Einwohner in Rechtsfällen gequält gewesen wären. Norden mehrfach aufsuchen. Die Anwältin haben sich jedoch entschlossen, ihre hiesigen Praxis beizubehalten, so daß die Aufhebung des Amtsgerichts keine allzu großen Schäden gebracht hat.

Neueinführung der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie

Berlin. Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, wird die Erneuerung der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie die vor kurzem beschlossene Herabsetzung der Loszahl nicht mit einem Male in vollem Umfang, sondern schrittweise vollziehen. Die Durchführung geschieht in der Weise, daß zur 41. im Frühjahr 1933 beginnenden Lotterie zunächst nur 200.000 Lose dadurch vom Verkauf ausgeschlossen werden, daß von jeder Losnummer nur die ersten sechs Ziffern zum Verkauf gelangen.

Familien-Anzeigen

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die vielen Kranzspenden und die trostreichen Worte von Herrn Pastor Thyssen und Herrn Lehrer Naumann am Sarge unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Familie Siedenburg
Niederblockland

Für die wohlthunende Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgehe unserer lieben, unversehrlichen Entschlafenen zuteil wurden, sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.

Jann Manott
und alle Angehörigen

Stadttheater

Heute
Mittwoch, 16.30 Uhr,
7. Volksstück, Nachmittags-Vorstellung
zu ganz kleinen Preisen
Garderoabgebühr.
Mi. — 20 bis 2. — einschl. Garderobengebühr.
Das Lustspiel des Freimarkts
Ein Mädel hat sich verlaufen
Eine verlebte Komödie nach
Mitternachts in 3 Aufzügen
von Peter Jutz
20 Uhr, 51. u. 52. Vorst.

Der Teufelsreiter
Donnerstag, 20 Uhr,
52. Abonnements-Vorstellung
Der Teufelsreiter
Freitag, 20 Uhr, 53. u. 54. Vorst.
Der Teufelsreiter

Schauspielhaus

Heute, 8. Ende 10.15,
5. Sonder-Abonnement
Freimarkt im Schauspielhaus
Der Tugendwächter
Schwank von Arnold und Bach

Donnerstag,
Das Stück, das jeder sehen sollte
Gastspiel Gerhard Ritter
Kanzler in Not
Schauspiel von Karl Dankworth

Freitag,
Der Tugendwächter

Ärzte-Tafel

Von der Reise zurück:
Dr. med.
K. F. Franke
Facharzt für Magen-, Darm- u.
Stoffwechselkrankheiten
Am Dobben 126

Mietgesuche

Suche im Zentrum
zum 1. Januar 1933
2 Zimmer
für Praxisräume
geeignet, Nähe Str.-
bahnh., Angebote
unter Y 761 b. Verl.

Wohnung
2 Zimmer u. Küche,
zentrale Lage, mögl.
Zentralheizung im
Haus. Preis bis
RM 50.—, Angeb.
unter Z 762 b. Verl.

Verschiedenes
Auto-Reparaturen
RM. 1.50
Automeyer
Doventorsteinweg 55

URANIA PICCOLA

die leistungsfähige
kleine
Gebrauchs-
Schreib-
maschine
liefert gegen
Monatsraten von
10 Mark,
auch leihweise, bei
voller Anrechnung.
Stets Lager in ge-
brauchten Schreib-
maschinen, billig.
Carl H. Grothe
Ansgarstr. 17

Weltspartag 29. Okt.

Den Weg zur Sparkasse
haben viele zurückgefunden. Manche
stehen aber noch aus. Wer Spar-
gelder auch nur für kurze Zeit zu-
rückhält, schnürt der Wirtschaft die
Lebensader ab.
Sparen schafft Arbeit und Brot!

Die Sparkasse in Bremen

Gegründet 1825.
Denkt an die
SA.-Küche!

Stadttheater

Sonntag, den 30. Oktober, abends 20 Uhr
Einmaliges Gastspiel
der weltberühmten Tanzgruppe
Die 6 von der Staatsoper
Vorher: In neuer Einstudierung
die entzückende Lustspiel-Oper
Versiegelt
Preise der Plätze: Mk. 0.80 bis 5.70
einschließlich Garderobengebühr

Für Sonntag, 6. Nov. 1932

werden noch einige
Autos

mit und ohne Fahrer gesucht,
um ältere und kranke Wähler
zur Wahlurne zu fahren.

Meldungen schnellstens
schriftlich erbeten an Wahl-
leitung der NSDAP.

Papenstraße 15 (BNZ)

Echt eichene Büfettis

von 115.- RM an
Anzeitsche, Stühle billig
B. Schmidt
Alteweg 4
nahe Brill

Kämpft mit der NSBO

Für Freiheit und Brot!



„Und morgen wieder lustig“

Der Freimarkt auf dem Höhepunkt

Bis jetzt zufriedenstellendes Ergebnis

Der „Betrieb“ am Hohentor und Grünen Kamp ist auf seinem Höhepunkt angelangt. Bis jetzt hatten die Freimarktsbesucher mit dem Wetter einigermaßen Glück, so daß sie im Allgemeinen mit dem Ergebnis zufrieden sein können. Voraussetzung ist natürlich, daß das Wetter in der zweiten Hälfte des Freimarktes keinen wesentlichen Anschlag verliert. Selbstverständlich kann dieses zufriedenstellende Ergebnis nur relativ genannt werden, denn ein Vergleich mit dem Vorjahr kann in Anbetracht der ungeheuer vergrößerten wirtschaftlichen Not, in Anbetracht der weiter fortgeschrittenen Verelendung der breiten Massen, deren Kaufkraft immer die notwendige Grundlage jedes Freimarktes sein wird, natürlich nicht gezogen werden. Das hohe, allzu hohe Plagelgeld, dessen wertlose Ausbringung einem Großteil der Marktsbesucher in diesem Jahre wohl unmöglich sein wird, hemmt natürlich die Unternehmungslust und bildet den Gegenstand empfindlicher Sorgen. Das Beispiel, das von der Polizeibehörde an einigen allangegebenen Marktsbesuchern, die durch Jahre eine ständige Erscheinung auf dem Freimarkt gewesen sind, und die bereits im letzten Jahre nicht in der Lage waren, das Plagelgeld zu bezahlen und infolgedessen in diesem Jahre keinen Platz ausgeteilt erhielten, laßt drückend auf einer Reihe von Schauspielern. Unserer Ansicht nach müßte hier die Polizeibehörde in diesem Jahre höherer wirtschaftlicher Not weitgehend Gnade vor Recht ergehen lassen, um nicht so zu vielen Enttäuschungen ihre wirtschaftliche Grundlage zu entziehen.

Von allen diesen Sorgen merkt der Besucher des Bremer Freimarktes aber wenig. Es geht ihm einmal zum „Bier“, den Besucher nichts von persönlichen Sorgen sehen zu lassen. Am Bremer Freimarkt will der Besucher auch nur fröhliche Gesichter sehen, er will in Anbetracht des bevorstehenden schweren und harten Winters einen Gutschein dieser fröhlichen und übermütigen Freimarktsstimmung mit in den Kampf gegen die Not und das Elend, das ihn in den nächsten Monaten erwartet, nehmen, um mit Hilfe dieses „Betrugs“ den Kampf auch bestehen zu können.

Deswegen ist an diesem Tage das stereotype „Scha Freimarkt“ Trumpf. Das müßte ja kein richtiger Bremer sein, die „Vegetation“, wie wir in Süddeutschland sagen, sollen sich während an diesen Zustand des Bremer Feiertags gewöhnen — der sich nicht bei den ersten Klängen der berühmten Drehorgel einen Ruck gebe und überlege, ob er nicht diese zehn Tage allen Sorgen und Mühen soweit als möglich den Rücken kehren und sich trotz allem des Freimarktes freuen soll.

Und das befragt er denn ja auch? Gerade wir Nationalsozialisten haben dafür weitgehendes Verständnis und werden uns auch die Förderung solcher traditioneller Volksbelustigungen immer aneignen lassen. Besonders deswegen auch, weil das Gebotene sich erfreulicherweise im großen und ganzen rein erhalten hat von der Art Vergnügen, das vollzogene, jüdische Intellektuelle heutzutage den Deutschen als „berniercris“ neudeutscher Kultur zu bieten wagen. Davon hält sich das Freimarktsvergnügen erfreulicherweise heute noch

Chamisso, Marlitt und Vegesack

Ein „literarischer Freimarktscherz mit kriminellem Einschlag“

Niemand wird bezweifeln, daß die Marlitt eine vielgelesene Schriftstellerin war. Auch Chamisso, er ist sogar heute noch berühmt, die Kinder lernen immerhin noch Gedichte von ihm in der Schule. Daß aber Chamisso in Vegesack gewesen ist und dort Befunde gemacht hat und Briefe geschrieben, das ist nicht jedem Bremer bekannt. Das brachte erst ein heftiger Schach, der Marlitt und „Biograph“ Herrn. Jörn aus Plank an Licht. Er bot einer Regelfader Tageszeitung einen Originalbrief Chamissos mit dem Datum: „Vegesack, 16. April 1832“ zum Kauf an. In diesem Brief kamen verschiedene Personen vor, die mit dem Anfangsbuchstaben bezeichnet waren. Dem Redakteur der Beilage gelang es, die Personen zu identifizieren. An der Echtheit befand kein Zweifel, die Zeitung und auch der Direktor der Bremer Stadtbibliothek wollten das Original kaufen. Man wechselte Briefe und zog Entlohnungen ein. Jörn wollte den Brief aus hundert Jahre verpackt haben, für 5000 Mark! Die Versicherungssprache war dem Direktor der Stadtbibliothek, wie dem Schriftsteller der Vegesacker Zeitung zu hoch. Man wollte höchstens 20 bis 40 Mark annehmen.

Jörn hatte angegeben, daß er den Brief aus dem Nachlaß eines Prof. Sandhals in Düsseldorf erhalten hätte. Die Ermittlungen ergaben, daß in Düsseldorf nur ein „Prof. Sandhals und Schriftsteller“ gewohnt hatte. Das meldete die dortige Polizei nach Bremen, mit der ergebnislosen Anfrage, ob es sein könnte, daß der „profuturische“ Schriftsteller mit dem jörnigen Biographen identisch sei.

Während sich die Interessenten noch mit der Enttarnung der nunmehr ganz veränderten Angelegenheit befaßten, nahste sich die Aufführung. Einer älteren Dame, die den Brief gelesen hatte, kam er bekannt vor. Sie hatte ihn bestimmt schon vorher gelesen. Aber wo? Sie dachte noch und es fiel ihr ein, der Brief stand wortwörtlich in dem Roman: „Goldelbe“ von der Marlitt. Alles lagte, Augenblicke später lagte die fast vereinsamte. Nur einer wird nicht lachen, das ist der heile Schach, Herr. Jörn, der wegen Betruges angezeigt wurde. Verhandelt wurde gegen

frei, und es ist nur zu hoffen, daß dieses Gift nie in ein von den breiten Massen beachtetes und genossenes Volksfest einzuwirken vermag.

Trotzdem kann man aber nicht sagen, daß die Schauspielerei nicht förmlich auf der Höhe der „Situation“ sind. Überall auf dem Hohentor und am Grünen Kamp ist Technik Trumpf. Da quirlt es durch-einander von Attraktionen und Sensationen. Licht und Kraft, Ton und Bild ist eingelegt, um den freudungelungenen Besucher auf seine Rechnung kommen zu lassen. Vom Weiseraal bis zum Wagenbrot, alles haben die Verkaufstände ausgeboten, um auch das leidliche Wohl nicht zu kurz kommen zu lassen.

Der Schlag auf den Fufas droht, die Wagen raseln, das Wasser der Fufsbahn spritzt, die Karussells und die Schiffschauteln berufen

ihn, da er in seiner „Biographentätigkeit“ nicht nur Blätter beschrieb, sondern bei den Gerichten selbst kein unbefugtes Blatt war, wegen Mordfallbetruges.

Die Verhandlung verlief sehr heiter, der Tatbestand war ja weder schwer noch düster. Der Staatsanwalt nannte das Ganze „einen literarischen Freimarktscherz mit kriminellem Einschlag“ und beantragte 3 Monate Gefängnis, eine Strafe, die auch der Richter für ausreichend hielt.

Ein bestohler „Monarch“

Christian Winter, der nicht weniger als 21 mal wegen Diebstahls verurteilt ist, wird vom Richter mit den Worten empfangen: „Sie sind ja da oben aus Holstein her, Sie sind wohl ein Monarch.“ Damit wollte der Richter sicher nicht sagen, daß alle Holsteiner Monarchen sind, er wollte sich nur für den alten Tippelbruder verständlich ausdrücken. Man nennt nämlich dort die Menschenklasse, die höchstens während der Erntezeit, meistens aber nicht arbeiten mag, Monarchen. Winter gibt dem Richter auf seine Frage die klassische Antwort:

„Früher war ich einer, heute findet man ja überall keine Arbeit.“

Winter hat hier bei der Hunderiede bei einer Verkaufsstube mit dem Fuß die Holzfüllung einer Bank herausgetreten und 30 Pfund Schokolade, Zigaretten und Pfefferpapier herausgeholt. Die Schokolade bestand es, um später zu seinem Lebenswandel festzustellen, daß sie ihm geschmeckt war. Darüber war unser Monarch so verzweifelt, daß er sich selbst der Polizei stellte. Hatte er gewußt, daß ihm die „Winde“, das Arbeitshaus, blühen würde, er hätte sicher die Not des Winters auf sich genommen. Aber der Richter erkennt auf 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust neben der Polizeiaufsicht, was in diesem Fall wohl Arbeitslosigkeit heißt. Der junge Vertreter der Staatsanwaltschaft wandte sich gegen die Verhängung niedriger Strafen bei Berufsverbrechen, da die Erziehung geleistet hätte, daß absteigendes Strafmaß erhöhte Kriminalität bedinge. 2000 Straftaten mehr als im Vorjahr hätten wir im letzten Jahr zu verzeichnen gehabt. Der Richter erkannte im Strafmaß dieser Feststellung gemäß.

sich an schlagkräftiger Musik zu überbieten. Und immer wieder heißt es, „immer lein-schagiert, meine Herrschaften, hier sehen Sie das Sensationellste und Aktuellste, das Selbstmorde und Unglücksfälle in eigener Person. Immer herein, unüberdacht nur Anfang und Beginn der großen Solobühnenstellung.“ Und gegenüber: „Nicht laufen sollen Sie, wer kann heute noch laufen, meine Herrschaften, Ihnen alles das, was ich hier in der Hand habe, lediglich für einen kleinen Unkostenbeitrag von drei Mark, was, drei Mark, zwei Mark, eine Mark, nein, unüberdacht zum letzten Mal, für ganze kleine fünfzig Reichspfennige sollen Sie alles haben, Sie sehen, das reine Geschenk, meine Damen und Herren.“

So geht es in unerschütterlichem Tempo den lieben langen Tag, bis um 11 Uhr der vielgestaltige Lärm allmählich abdünkt und der Freimarkt seinen kurzen Schlaf bis zum morgi-

Der Invalide

An einer Straßenecke streckt er hin Aufs alte Pflaster kriegerischer Glieder, Die Handharmonika singt leis und dünn Die immer gleichen Heimwehlieder.

Wohl zehn und hundert gehen blind vorbei Und sehen nicht das Leid zu ihren Füßen, Bis immer wieder einer weglang kommt Den ärmsten Bruder schenkend zu begrüßen.

Das ist wohl eine Frau mit weicher Hand, Ein blonder Junge, — ernsthaft, wie beim Befehl —

Ein Mann, der selber mal im Feuer stand: Von solcher Art sind sie, die zu ihm treten.

Der weiß denn, ob er selbst nicht eines Tages Aus seines Da-eins Bahnen jäh gerissen Gerschlagen und an Leben invalide Von fremder Hand wird Liebe nehmen müssen ...?

Esse Grotevent.

gen lauten Erwachen schläft. Der Bremer geht aber dann mal kurz noch einen nehmen, und die Zeit der Lokale mit Schloß und Stimmung und erheblichen Mengen lüften Jagen beginnt.

Am frühen Morgen soll es dann mitunter vorkommen, daß man Ritter von der „traurigen Gestalt“ sich müde zu ihren häuslichen Knechten schleppen sieht, um einem langen entgangenen Schlaf kurze Zeit nachzutun. Das schadet aber nichts, denn schließlich „Scha Freimarkt“.

Ein Mädel hat sich verlaufen,

das reizende Freimarkts-Lustspiel des Stadtheaters, wird heute, Mittwoch, und am nächsten Sonnabend, nachmittags 16.30 Uhr, zu ganz kleinen Preisen (ab 30 Pfg.) wiederholt.

Freimarkt im Bremer Stadttheater

täglich 20 Uhr, der große Operetten-Schlager

Der Teufelsreiter

Operette in 3 Akten v. Emmerich Kalmán

Große Balletts Dekorative Ausstattung an Dekorationen und Kostümen

Musikalische Leitung: Henry Thiel.

Kleine Preise: 60 Pfg. bis 4.70 Mk. einschließlich Garderobengebühr. Vorverkauf tägl. von 10.30–1.30 u. von 5.30–7.30 Uhr a. d. Theaterk

Ged. Es wird ersucht, sich für den am 4. November angelegten Vortrag von Zina Seidel beizugeben Plätze zu sichern. Die Künstlerin hat wegen neuer schöpferischer Arbeiten für diesen Winter alle Vortragstätigkeit abgelehnt und wird auf besondere Bitten nur in Bremen und Hamburg sprechen und aus ihren Werken lesen.

Telephon Weser 84591

Telephon Weser 84592

Centralhallen täglich abends 8.15 Uhr

Die letzten Tage

Benutzen Sie den Vorverkauf • Karten von 1.- bis 2.50 R.-Mark Vorverkauf von 11–19 Uhr an der Theater-Kasse, Darnstr. 4, Weser 84591–84592 und „Lloyd“ Reiso-Büro; Zigarrengeschäft Niemeyer, Oberstr.; Reise-Büro Scharnow; Fremdenverkehrsverein, Bahnhofsp.

Sonntag, den 30. Oktober, nachm. 3.30 Uhr

Große Extra Familien- und Fremden-Vorstellung zu ganz kleinen Preisen von RM 0.50 bis 1.50

Das grandiose humoristische Freimarkt-Variété-Programm der Attraktionen mit

„ROBINS“
Alle Welt lacht Tränen!

Malerische Winkel in Alt-Bremen

Unter dieser Bezeichnung sind acht Postkarten im Handel erschienen, die zum Preise der Bremer Kinderheftchen in allen Papiergehandlungen vertrieben werden. Sie sind nach Aquavellen von Karl Karsenberg von der Firma Carl Schünemann in Dreifarbendruck hergestellt und geben die heitere Farbigkeit der Originale getreu wieder. Die Motive finden sich teils im Stephanierviertel: Krummenstraße, Wiedenburg, Mühle am Wall und Deventor, teils im Umkreis des Domes: Blodengang, Schuur, Wäpshütte und Johannisstraße. Je fünf dieser Karten werden zum Preise von 75 Pfennigen abgegeben. Der Ertrag soll unsern bremischen Kindern zugute kommen, deren Gesundheitszustand durch die Not der Zeit bedroht ist und die deshalb einer Heilung bedürfen. Sie für diesen Zweck ausgegebenen öffentlichen Mittel haben wegen der schlechten Wirtschaftsführung bedauerlicherweise herabgesetzt werden müssen. Hier bietet sich eine Möglichkeit, unseren kranken und krankheitsbedrohten Kindern zu helfen.

Zehngelassen im Schlaf bestohlen

Frau Ehr. zählte mit dem Händler E. in einem Lokal der Hagengegend. Als der Händler einschloß, nahm sie ihm jählich 6,40 Mark aus der Tasche, die sie in ihrem Schlaf versteckt. Als er von diesem Diebstahl nicht erachtete, nahm sie ihm auch noch seinen Geldbeutel mit 25 Mark weg. Diese Sache kam ans Licht, als E. bezahlen wollte und sein Geld hatte. Frau Ehr. gab alles zu. Sie gab an, den Beutel ihrem Freund R. zugehört zu haben. Auch der Beutel kam wieder ans Licht, es waren aber nur noch 3,35 Mark darin enthalten. In der Verhandlung klagt die Frau ihren Freund, ohne Erfolg allerdings, zu entlassen. S. wird wegen Diebstahl zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die nicht verurteilte Frau Ehr. kommt mit 2 Monaten Gefängnis billiger davon.

Centralhallen. Das große Freimarkts-Varieté-Programm mit Robins jeden Abend, 20.15 Uhr. Sonntag, 15.30 Uhr, große Extra-Programme und Fremdenvorstellung zu ganz kleinen Preisen (0,50 bis 1,50 RM).

Hast Du schon Deine Spende für den Wahlkampf gegeben? Einzahlung auf Konto Sparer der NSDAP bei der Deutschen Antiquar-Bank, Domschoß 17-18

Vittorische Gesellschaft, Neuphilologischer Verein, Universitätsbund Göttingen. Es ist nochmals nachdrücklich hingewiesen auf den am heutigen Mittwoch stattfindenden Vortrag von Geheimrat Prof. Brandt aus Göttingen über Dante und sein Werk (mit Lichtbildern). Der berühmte Göttinger Gelehrte, weltweiten Kreisen bekannt, wird seinen tiefsten Gehalt, überhaupt hier eines seiner tiefsten Momente, wo er ganz aus dem Vollen schöpft. Die Mitglieder der veranlassenden Vereine haben freien Eintritt gegen Vereinsausweis. Für Nichtmitglieder Karten in der Buchhandlung v. Hansen, Böttcherstraße und an der Abendkasse.

Aus der Bewegung

Sprechabend Ortsgruppe Oberneuland

Die Ortsgruppe Oberneuland-Vogelsiedlung hielt am Dienstag, den 18. Oktober, im Dorfsaal bei Dufmann, Oberneuland, einen gutbesuchten Sprechabend ab. Wie es der Zufall wollte, tagte unter gleichem Dach eine Ausführgesellschaft der SPD. Sicherlich haben diese beiden Parteien der NSDAP, der bekanntlich langjähriger Gewerkschaftler war, mit den Sünden der Vögel der Arbeiterbewegung abgerechnet und folgendes in seiner Rede zum Ausdruck brachte: In den Arbeitstagen erfolgten schon vor annähernd 80 Jahren die ersten Zusammenschlüsse, die auf rein sozialer Grundlage aufgebaut waren. Diese Vorläufer der heutigen Gewerkschaften vertraten unter Wahrung der Rechte jedes einzelnen nur rein wirtschaftliche Belange der Gemeinschaft. Kampf der NSDAP gegen Links ist eine erbitterte Fehde gegen den volkserziehenden Marxismus.

Herr Widisch von der NSDAP gab am Freitag, den 14. d. Mts. in der Versammlung bei Claren selbst zu, daß Marxismus mit Sozialismus nichts zu tun habe. Der Nationalsozialismus erkennt die Gewerkschaftsbewegung in ihren Grundzügen unbedingt an, bekämpft aber schonungslos das schädigende Vongentum und die Gleichmächerei des Marxismus. An Stelle des Klassenkampfes soll wieder der Gemeinschaftsgedanke des Volkes an Stelle des Bonzokratie das reine Leistungsprinzip des Nationalsozialismus treten, verdrängt von moralisch einwandfreien Werten. Im Anschluß an seine Rede ging Herr Widisch auf Fragen, die aus der Versammlung kamen, ein.

Aufklärungsarbeit der NSDAP

Vor einiger Zeit hatte die NSDAP eine Versammlung der Eisenbahnwerkstätten-Geherlinge und Jungarbeiter der Silberwarenfabrik in Sebaldsbrunn einberufen. Frau Heller und Uebe berieten es, eindeutig zu beweisen, daß SPD und Gewerkschaften bisher in schamloser Weise die Interessen der Schaffenden mißachtet haben.

Populäres Symphonie-Konzert

zum Veden der Bremer Winterhilfe am 14. November im großen Saale der „Union“

Den so erfolgreich verlaufenen 11. Herbst-Abend schließt sich am 14. November in der „Union“ eine weitere künftliche Veranstaltung zum Veden der Bremer Winterhilfe an. Diesmal hat sich neben den Winterhilfsgesellschaften in selbstloser Weise zur Verfügung gestellt das gesamte Bremer Sinfonie-Orchester, welches unter Leitung des im In- und Auslande viel beachteten Dirigenten Dr. Rudolph v. Schmidtstedt aus Berlin, ein außerordentlich reizvolles Programm darbieten wird (Glück, Schubert, Mozart, Wagner). Ferner wirken mit die hervorragenden Künstler vom Stadttheater: Fräulein Cécilie Reich und Herr Varkon. Diefelben werden einige herrliche Arien mit Orchesterbegleitung zu Gehör bringen. Bei ganz populären Preisen (nummerierte Karten zu 0,70 und 1,00 RM, bei Prager u. Meier) sind die Beteiligten somit demüht, Veldes zu bieten. Die Not der Hilfsestätigen ist gebietender denn je. Die Winterhilfe rechnet daher damit, daß alle, die nur irgend dazu in der Lage sind, auch am 14. November für ein außerordentliches Haus sorgen.

ben. Zum Schluß zeigte der Versammlungsleiter den Unterschied zwischen Theorie und Praxis der NSDAP. Die NSDAP ist nicht bloß eine Theorie, sondern eine Bewegung, die in der Lage ist, die schärfste Kritik zu üben. Abgesehen davon hat gerade die Sozialfinanz nirgends ihr Kapital so profitbringend untergebracht, wie gerade in Sowjet-Rußland. Aber bedeutet das vielleicht Fortschritt im sozialistischen Sinne? Die NSDAP wird in kürzester Zeit den wahren Sozialismus verwirklichen.

Ortsgruppe Bremen-Westen!

Am Mittwoch, 26. 10. 1932, abends 20.30 Uhr, spricht der Hauptgeschäftsführer der NSDAP, Herr von Scharf, im Restaurant Panning, Panzenberg 8 (oberer Saal) über das Thema: „Politische Tagesfragen“. — Wir empfehlen allen Parteigenossen den Besuch dieses Abends. Eingeführte Gäste sind herzlich willkommen, da anschließend freie Aussprache.

Wichtige Mitteilungen

Mitglieder-Versammlung

Am Donnerstag, den 27. Oktober 1932, 20.30 Uhr, findet im großen Casino-Saal eine Mitglieder-Versammlung des Kreises Bremen statt. Erscheinen ist Pflicht. Es werden wichtige Tagesordnungspunkte besprochen. Einlass nur gegen Ausweis.

Freitag, 28. Oktober, abends 20.45 Uhr, findet im Kaffee Hülser, Hemmstraße 150, eine öffentliche Versammlung statt. Redner: Herr Georg Müller, Kreisleiter der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation. Außerdem wird uns Parteigenosse Hans-Joachim von Scharf, Schriftleiter der „MIZ“, einiges über die gemeinschaftliche Verleumdung der Schünemannsche Presse sagen. Kommt alle und hört Eintritt: 30 Pf. Gewerkschaften gegen Ausweis frei. Sachliche Gegner sind gern gesehen! Diskussion!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei, Ortsgruppe Bremen-Findorff.

Bremser Veranstaltungen 1933

Der Fremdenverkehrsverein in Bremen ist von der Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr, Berlin, aufgefordert worden, die für das kommende Jahr geplanten Veranstaltungen von besonderer Bedeutung (Zugungen, Ausstellungen, Messen, Festspiele, künstlerische und sportliche Unternehmungen, Heimatfeste, historische Volksfeste usw.) für die von ihr herauszugebenden Schriften, die namentlich im Auslande für den Reiseverkehr nach Deutschland werden sollen, anzugeben.

Der Fremdenverkehrsverein wendet sich nun als Zentralstelle für die bremische Fremdenverkehrsverbände an die hiesigen Verbände, Kammern, Vereine und sonstigen interessierten Stellen mit der Bitte, ihm die für das nächste Jahr vorgesehenen Veranstaltungen unter genauer Bezeichnung der Titel und Termine bekanntzugeben. Der F. V. B. wird die ihm übermittelten Angaben zusammenstellen und sie nach Berlin weitergeben. Die bis zum 5. November eingehenden Meldungen können noch für die für das Ausland bestimmten Werbefchriften berücksichtigt werden, die schon Anfang Dezember herauskommen sollen. Der F. V. B. bittet daher, alle Zuschriften über die beschriebenen Veranstaltungen möglichst bis zu diesem Tage an seine Geschäftsstelle, hier, Papenstraße 5/13, zu senden.

Die Ennd-Sitzung der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft findet in diesem Jahr am 2. November statt. Sie wird eingeleitet durch einen Satz aus dem g-moll-Streichquintett von Mozart, begleitet von Bremer Musikanten. Es folgt eine Gedächtnisrede auf den verstorbenen ersten Präsidenten, gehalten vom jetzigen Präsidenten Professor Entsch. Im Mittelpunkt steht ein Vortrag von Dr. A. Jordan über „Entstehung und Entwicklung der fiktionalen Welt des Jugendlichen Menschen“. Den Schluß bildet ein Satz aus dem C-Dur-Streichquintett von Mozart. Abschließend werden die Mitglieder der Gesellschaft, die in diesem Jahr an der Tagung teilgenommen haben, zum gemeinsamen Essen eingeladen.

Kampfbund „Niederbarnen“, Ortsgruppe Westen

Zuführungsbesprechung am Mittwoch, 26. Oktober, bei Siemer, Diefenstraße, fällt aus, dafür am Donnerstag, 27. Oktober, abends 8.30 Uhr, gemäßigtes Beisammensein mit Damen bei Panning, Panzenberg. Freitag, 28. Oktober, Teilnahme der Kaufstättenehmer am Gaschhof, Diefenstraße 1.

Jersey ist korrekter von früh bis Mitternacht!



Sie finden bei mir eine große Auswahl Jersey-Kleider und Blusen in hübschen Farben und Formen.

Hugo Haase

Hohentor

Wasserbahn — Scooter

Schmetterling — Schwingkreisel

Grünenkamp

Zeppelin-Weltflug nach Wachtendorf's Geisterbahn

Pg.

Felix Scholz

Westerland - Sylt

steht mit seiner

Bratwurst-Braterei

auf dem Hohentor bei der Märchenstadt

Bratwurst und warme Würstchen

Fr. Abeling

zum 28. Mal zum Bremer Freimarkt

Honigkuchen-Bude

Große Allee gegenüber Grünenkamp

Zickfeld's Karussell

(früher Kaemena)

Die Tradition vom alten Bremer Freimarkt (Domschoß) Stand Grüner-Kamp (Ausgang zum Hohentor)

Das

Teufelsrad

mit dem originellen Charly Chaplin auf den Hohentor

Baklanoff, meine Frau und ich

Tagebuchaufzeichnungen eines sowjetischen Geheimagenten

Der neue Roman im illustrierten Beobachter

Überall am Markt, Einzelhefte zu 1 Pfennig

NSDAP-Anmeldungen in der Geschäftsstelle

Nemverstrasse 31/32

Hermann Schleff

Dampfwaschanstalt

Woltmershauserstraße 409

Fernsprecher Roland 3258

Erneuerung Ihres Radios?

Nehmen jeden Apparat bei Neuanschaffung in Zahlung. Sie erhalten jede gewünschte Type

Werner Schmidt

Radio-Fachgeschäft, Schlüsselkorb 5-6

Telef. Aural erleben unter D. 2850 im Laden

Denkt an die

SA-Küche

Insertiert in der BNZ

Achtung

Donnerstag, den 27. Oktober 1932

Mitglieder-Versammlung

im großen Casinoaal, 20.30 Uhr

Erscheinen aller Bremer Parteigenossen ist Pflicht

Einlass nur geg. Ausweis. Kreisleitung Bremen

Europa-Café

im Zeichen des Freimarkts

3 Tanzflächen • 2 Kapellen

Humor und Stimmung

durch die beliebte Kapelle

Eric Herse

Barbetrieb

Tischbestellungen unter Fernruf Domsheide 26551

Großer Landgemeindetag

Die Stellung der Landgemeinden zur Aufbringung der
Fürsorgelasten zur Arbeitsbeschaffung

Wildeshausen. Der Verband oldenburgischer Landgemeinden hielt hier seine „Großen Landgemeindtag“ ab, an dem 118 Vertreter von 49 Gemeinden teilnahmen. Außerdem waren vertreten: 4 Ämter und 3 Städte. Den Vorsitz führte Gemeindevorsteher Schwarving-Oßen, der u. a. als Gast den Finanzminister Dr. Paulny begrüßen konnte. Auf der Tagung wurden zwei große Themen behandelt, die in innerer Verbindung zueinander stehen.

Ueber das erste Thema "Präsidenten-
münzen" sprach Herr Wiedershausen, über
das zweite Thema "Amtsverbände"
Herrn v. Glogowicz. Der erste Referent
hielt die Ausführungsbestimmungen zum
Fürsorgepflichtgesetz grundtätig für
formbedürftig und zwar glaubt er die
auftretenden Mängel dadurch beseitigen zu
können, daß die Amtsverbände die gefam-
ten Vollzugslasten übernehmen. Ihnen
30 Prozent der in den Gemeinden entste-
henden Kosten aber von den Amtsverbänden
erstattet werden. Entsprechende Veränderung
der Einnahmemöglichkeiten oder vielmehr
Bestimmungen des Finanzangebots,
die Einnahmen von Amtsverbänden und Ge-
meinden betreffen, wäre dabei notwendig.
Die Debatte ergab dann aber eine ableh-
nende Haltung zu den Vorschlägen
des Referenten.

Der oldenburgische Finanzminister nahm zu den geäußerten Einwendungen der Gemeinden zu der Verteilung der Zuschüsse zu den Wohlfahrtslasten notleidender Gemeinden, die nicht sparsam gewirtschaftet hätten, Stellung und wies darauf hin, daß eine Aenderung nicht möglich sei.

Pöln, Lüchow, Minden, Nürnberg, Rio Ba-
naco, Seydlitz, S. Morena, Jork, Zander,
S. Salvada.

H a m b u r g : Amantea, Apollonia, Cavalla,
Donau, Elster, Gernitz, Havel.

Nachtrag: „Arucas“, Fruchtfl., Can. Inf.
24. 10. an Antwerpen. „Los Angeles“ (HNL)
Wstfl. Nordam. 24. 10. an Antwerpen.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-
Gesellschaft

„Cap Arcona“ 21. 10. Fernando Noronha
pass. (ausg.). „Monte Sacramento“ 19. 10. v.
Lissabon über Mittel- und Süd-Brazilien nach
dem La-Plata (ausg.). „Monte Olívia“ 20. 10.
in Santos (ausg.). „Entrerios“ 20. 10. von
Antivepern n. Pelizos (ausg.).

weil ja sonst die Wohlfahrtserwerbs-
losen, nicht die Gemeinden getroffen
würden.

Allgemein wurde ein Ausgleich der Lasten dadurch als notwendig bezeichnet, daß alle Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten ausgenutzt würden, wobei die Gemeinden, die größere Möglichkeiten haben, Gewerkschaften anderer Gemeinden mit in Beschäftigung übernehmen. Es wurde sogar der Wunsch geäußert, im Ministerium in einem Staatskommissar eine Zentralfelle für die Arbeitsbeschaffung zu bestellen.

Ueber die Arbeitsbeschaffung durch die Gemeinden selbst, die geistlichen Voraussetzungen und die praktischen Durchführungsmöglichkeiten sprach Amtshauptmann Brand-Cloppenburg, der im einzelnen darlegte, wie freiwilliger Arbeitsdienst, kleine und große Volkshausarbeiten zur Durchführung gelangen. Die Ansprache schloß sich dann noch besonders die Ausführungen, die eindrucksvoll auf die finanziellen Verhältnisse der Gemeinden hingewiesen hatten, die bei der Durchführung von Volkshausarbeiten, die Vertheilung des Ueberschusses von Einnahmen für die Wohlfahrt oder aber auch die Widmung der Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung für Wohlfahrtszwecke ermöglichen. —

Zur weiteren Behandlung der in den Referaten wie in der Aussprache behandelten Problemen wurde eine fünfgliedrige Kommission bestimmt, die aus den Amtshauptleuten Brand-Gloppenburg, Ott-Nordensham, den Gemeindevorstehern Wähler-Damme, Dammemann-Lungeln und Tanzen-Elswürden, besteht.

„Monte Sarmiento“ 22. 10. in Las Palmas
(ausg.). „Monte Rosa“ 21. 10. v. Buenos Aires
über Montevideo. Mit Grande San Francisco

do Sul, Santos und Rio de Janeiro nach
Las Palmas, Bissabon, Vigo und Hamburg.

„Monte Olbia“ 20. 10. von Santos nach Sao
Francisco do Sul (ausg.). „Entrerios“ 21.
10. Dover passiert (ausg.).

(ausg.). „Monte Carmiento“ 22. 10. von Las Palmas über Mittel- und Süd-Brasilien nach dem Rio Plata (ausg.). Monte Carmiento 24.

dem La Plaja (ausg.). „Monte Pascoal“ 24.
10. Queffant pass. (rückf.). „Monte Rosa“ 23.
10. von Rio Grande nach Sao Francisco do
Sul. „Monte Olbia“ 23. 10. in Rio Grande
(ausg.). „Entrerios“ 23. 10. Queffant pass.
(ausg.).

Bemerkung: „Bahia“ voraussichtlich am 24. 10. von Santos (rück.).

Aus der Umgegend

Schnelldampfer „Bremen“ und „Europa“
gehen ins Dof

Bremereiben. Die umfangreichen Vorräthe an den Schnell dampfern sollen auch in diesem Herbst wieder während der Liegezeit ausgeführt werden. Aus diesem Anlaß ist schon seit einigen Tagen große Seewärge damit beschäftigt, den sich durch die Tiden häufig wieder anheimelnden Schlick sowohl aus dem Vorhafen der Nordschleuse als auch aus der Schleuse selbst auszubaggern, um den beiden Riesenmaschinen ein reibungsloses Durchschleusen zu ermöglichen. Der Schnell dampfer „Bremen“, der am heutigen Mittwoch, 23. Oktober, von Newbort in Bremerhaven erwartet wird, soll nach Landung der Passagiere sofort durch die Nordschleuse und den Verbindungskanal holen und an der Officte vor der Zollinsel unter dem großen Miesentran vertäuen. Nach dem Transport von schweren Maschinen sollen hier der Holz da in das Kaiserloch 2 geschleppt, wo außer Schrauben- und Stellenarbeiten ein Bodenanstrich ausgeführt wird. Die „Bremen“ wird nach einer eintägigen Liegezeit am Freitag, 4. November wieder nach Newbort expediert. Der Schnell dampfer „Europa“, der am Freitag, 4. November 12.45 Uhr, auf der hiesigen Reede wieder eintrifft, wird noch am gleichen Tage in das Kaiserloch 2 verholzt, wo ähnliche Ueberholungs- und Reparaturarbeiten ausgeführt werden. Nach einer siebentägigen Liegezeit

wieder die „Europa“ am Freitag, 11. November, wieder nach NewYork abgefragt. Der Schnell-Dampfer „Columbus“, der bereits von seiner Reise gedort hat und seit dem 6. Oktober nach NewYork aufliegt, wird von dort aus am 12. Oktober zunächst eine Zwischenreise nach den Bermudas und dann mehrere Bestindien und schließlich eine Mittelmeerfahrt ausführen. Nach Beendigung dieser Vergnügungs-Reise trifft der „Columbus“ nach einer Abwesenheit von etwa einem halben Jahre am 6. April in Bremerhaven ein. Mit der Einschiffung des Schnell-Dampfers „Columbus“ am 14. April

1933 in den Dienst Bremerhaven—Newyork
wird dann das Schnelldampfertrio wieder kom-
plett sein.

Anstellungs- und Beförderungssperre in
Oldenburg verordnet

Dönnersberg. Das Staatsministerium hat folgende Verordnung erlassen: Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Waisenfälle von Ländern und Gemeinden betriebl. das Staatsministerium hat folgt: § 1. Beamte und Lehrer dürfen am Staatsdienste und im Dienste der Gemeinden (Gemeindeverbände) und der sonstigen der Aufsicht des Landes unterstehenden Körperlichkeiten des öffentlichen Rechts bis auf weiteres weder angestellt noch befordert werden. § 2. Ausnahmen von den Bestimmungen des § 1 unterliegen der Genehmigung des Staatsministeriums. § 3. Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

600 Prozent Bürgersteuer in Hannover

Hannover. Da der Magistrat dem Regierungspräsidenten berichtet hatte, daß sich die Festsetzung der Bürgersteuer für 1933 keine Mehrheit im Magistrat gefunden habe, hat der Regierungspräsident: von sich aus auf Grund der preußischen Rotterordnung vom 29. September d. Jz. über die Bürgersteuer beschloffen, und zwar hat er festgestellt, daß die Stadt Hannover die Bürgersteuer für 1933 in Höhe von 600 Prozent des Landesheftes zu erheben habe.

Der Strauch ist ein

Im Streite erliegen. Vor einem Lokal der Bilsdorferstraße kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen zwei Gästen, die in Tüchleiten ausartete. Dabei verletzte der Arbeiter Almis den Arbeiter Wulfsmann einen Messerstich in den Oberbauch, von dessen Folgen der Verletzte gestorben ist. Die Kommunisten ließen darauf Plakate an-

schlagen, in denen von einem Mord der Nationalsozialisten gesprochen wurde. Die Polizei, die feststellte, daß weder der Gestötte noch der festgenommene Täter einer politischen Partei oder Organisation angehören, ließ diese Plakate entfernen.

Ein Raschpiel zum Seelenteufel in Leningrad
Lenden. Der Streit auf dem Ender
Dampfer „Konul Schulte“ im Oktober 1931
hat jetzt noch ein gerichtliches Raschpiel. Be-
kannt ist bereits im vorigen Jahre eine Ver-
sage des Seelenteufels abgegeben worden. Einer der
Hauptbeteiligten, der damals Angeklagte,
der Trimmer Raschiel Dieder, mußte sich nun
vor dem Ender Schöffengericht verantworten.
Dieder war damals wegen der zu erwartenden
hohen Strafe von dem Dampfer dekretiert und
hatte sich einige Zeit lang in Anstand aufge-
halten. Schließlich hatte er jedoch wieder
eine Feuer auf einem Dampfer erhalten und
wurde am 29. August 68, 36, in Liefen ver-
haftet. Der Staatsanwalt betonte, daß dem
deutschen Angestellten durch diesen Streik im Aus-
land schwer geschadet worden sei. 68 müßte
daran erinnert werden, daß für den deutschen
Handel damals durch das Verhalten der ver-
urteilten Seelente eine gefährliche Situation
entstanden sei. Er beantragte gegen den Ange-
klagten eine Haft in Untersuchungshaft befin-
de, eine Zuchthausstrafe von vier Jahren. Das
Gericht erkannte, weil der Angeklagte noch
verhältnismäßig jung ist, er ist noch nicht
25 Jahre alt, auf zwei Jahre Zuchthaus. Der
Berurteilte nahm die Strafe an, und der
Staatsanwalt berichtete ebenfalls auf weitere
Rechtsmittel. Die Untersuchungshaft wird an-
gerichtet.

Borwürfe gegen das Finanzamt Stade
Die nationalsozialistische Fraktion hat, wie aus Berlin berichtet wird, im Preussischen Landtag folgenden Antrag eingebracht:

„Auerdings wird der Erlös aus Viehverkauf bei der Zentralgenossenschaft durch die Finanzämter gepfändet. Die Notverordnung hat das Pfänden von lebendem Inventar untersagt; dagegen verhängen nun die Finanzämter über den angegebenen Umlauf den Erlös aus dem Viehverkauf zu pfänden und damit die Notverordnung zu umgehen. Insbesondere ist es das Finanzamt Stade, das seit 14 Tagen bei der Zentralgenossenschaft für Viehverkauf Hammbor die Gelder aus dem Viehverkauf pfändet. Damit wird nicht nur der betroffene Landwirt außerhalb des ihm durch die Notverordnung zugebilligten Schutzes gestellt, sondern diese Handlung wirkt sich als direkte Schädigung der Viehverwertungs genossenschaft aus, indem der Landwirt in Zukunft den Viehverkauf nicht mehr direkt gegen den Verkauf. Die Handlung des Finanzamtes Stade stellt somit direkt im Gegensatz zu der Förderung des genossenschaftlichen Anstrebens, die der Staat sich zur Aufgabe gemacht hat. Der Landtag wolle daher beschließen: Das Staatsministerium wird ersucht, auf die Reichsregierung dahin zu wirken, daß der Pfändungsbescheid auch auf den Erlös aus lebendem Inventar erstreckt wird.“

Zusammenschluß der Milchviehhalter, Händler und
Molkereien des ehemaligen Kreises Blumenthal
und der Stadt Begeßak

Blumenthal. In Anwesenheit des Landrates Dr. Stegemann, des Führers des Landbundes Blumenthal sowie anderer Bevollmächtigte und einer ganzen Reihe von Milchviehhaltern, Milchhändlern und Molkeverarbeitern wurde hier der Verein „Milchversorgung des Wirtschaftsgebietes Blumenthal und Begehdorf“ gegründet.

Schulschließung wegen Masernerkrankungen

Sögel. Die Entlassungen von Schul-
kindern an Masern haben einen derartigen
Umfang angenommen, daß auf Anordnung des
Kreisarztes die Schule geschlossen wurde. Es
fehlt zuletzt fast die Hälfte sämtlicher Schü-
ler. Die Schließung ist zunächst auf 10 Tage
befristet. Bei vielen Kindern verläuft die
Krankheit gutartig.

kleine Briefposten nach Ostasien in Verlust geraten

Ein großer Theil der in der Zeit von Mitte Juli bis Mitte August erst erschienenen abendlichen europäischen Briefposten für Ostien war infolge der Ueberschweemmungen bei Ravenna und Triestler und durch die Einstellung des chinesischen Postdienstes in der Manchuerei aufgehalten worden und war schließlich so lange überfällig, daß der gänzliche Verlust beträchtlicher Mengen von Poststücken befürchtet werden konnte. Wie die japanische und die chinesische Postverwaltung seit mitgeteilt haben, sind die Briefe endlich vernünftigen deutschen Briefposten nach Japan und China bei der Beiruhmungspostanstalten nachträglich eingeworfen.

Was die zu derselben Zeit und auf demselben Wege abgesandten Briefposten für die Mandchurie, für Sontung und für die Philippinen betrifft, so liegen zwar Empfangsbezeugnisse nicht vor, man kann aber aus der That- sache, daß Bestimmungen nicht eingegangen sind, und aus der restlosen Ankunft der Posten in China und Japan schließen, daß diese Briefposten ebenfalls sämtlich an ihre Bestimmung gelangt sind.

Im Hafen liegende Schiffe
Bremen: Adler, Albatroz, Anhalt, Arn-
fried, Attika, Erlangen, Falke, Franken, Gan-
ter, Göttingen, Hannover, Henner, Holger,
Holftein, Immo, Jüngard, Lippe, Ludwigs-
hafen, Murla, Pfalz, Porta, Raimund, Rapot,
Stemmscheid, Schleifen, Schwalbe, Trier, Weer,
Westfalen, Wigbert, Winfried, Witram, Wie-
mand.

Bremerhaven: Abana, Agira, Berlin, Crefeld, Derfflinger, Dessau, Germar, Gerat, Gerwin, Gotha, Grandou, Spa, Karlsruhe,

Deutsches Kulturleben

Heinz Contra

Film, Kunst oder Filmkunst?

Eine grundsätzliche Betrachtung

Mit Film und Rundfunk sind zwei neue Kunstgattungen entstanden, die noch der Aufnahme in die Gemeinschaft der überlieferten Künste harren.

Zunächst das Grundlegende. Kann Film überhaupt Kunst sein? Kunst ist die Verfertigung eines dem Inneren des Künstlers vorüberlebenden Idealbildes in einer sinnlich wahrnehmbaren Form. Oder anders gesagt: ist die Sprache von Mensch zu Mensch, vom Ich zum Du. Wenn dies die Definition des Begriffes Kunst ist, so sind die Voraussetzungen zu einer Bejahung der Frage gegeben. Es kommt nicht darauf an, daß der Film in Verfertigung seiner Möglichkeiten, in seiner falschen Form als Industrieerzeugnis bisher kaum oder wenig Kunst zeigen konnte, sondern darauf, daß die Möglichkeit eines Kunstwerks überhaupt besteht. Wohin steht aber auch hier fest, daß einige Filme bereits als künstlerische Werke anzusehen sind.

Das maßgebende Gegenargument der Filmkünstler gegen die Möglichkeit eines Filmkunst ist dieses: Film könne nicht Kunst sein, denn er werde durch technische Mittel geschaffen, er bediene sich der rein reproduzierenden Photographie und neuerdings beim Tonfilm noch der Elektrizität.

Dieses Argument ist leicht zu widerlegen. Jede Kunstart beruht letzten Endes auf technischen und handwerklichen Voraussetzungen. Kein Maler kann ohne Pinsel und Farben schaffen, kein Musikwerd kann ohne Instrumente aufgeführt werden. Der technische Teil des Films ist nicht der wesentliche, denn er ist das Werkzeug in der Hand des Künstlers; er ist eine Form der Mitteilung zwischen Mensch und Mensch, ebenso wie Schaubühne und Rundfunk-Mittel sind. Die Form ist veränderlich, die Voraussetzungen aber sind gleich: bei allen Kunstarten, auch bei diesen drei genannten, steht vorher ein geistiger Schaffensprozeß, die künstlerische Arbeit, und das ist maßgebend.

Die drei oben genannten Kunstarten, Film, Rundfunk und Schaubühne sind Mittelstimmen. Sie sind als Ding an sich nicht selbständig, sondern sind die Werkzeuge, die der Mensch in die Welt der menschlichen Beziehungen einbringt. Die Wirkung des Rundfunks ist rein akustisch, also beschränkt. Beim Film und dem Theater kommt die bildliche Wirkung hinzu. In der Verteilung des Optischen und des Akustischen, die bei diesen Kunstarten verschieden sind, liegt der Unterschied des Theaters und des Films. Daraus ergibt sich auch, daß die dramaturgischen Gesetze des Films und des Theaters grundverschieden sein müssen.

Wir haben — von einigen Vorurteilen abgesehen — noch keine Dramaturgie des Films. Immerhin ist zu sagen, daß beim Tonfilm das Primäre stets das Bild sein muß, wofür

beim Theater es das Sekundäre ist. Es hat im Anfangsstadium des Tonfilms nicht auf Versehen gefehlt, ihn zum verfilmten Theater zu machen, also dem Bild die sekundäre Rolle zu geben. Die Versuche sind aber kläglich gescheitert.

Belangung im und durch das Bild ist der Fundamentalgang jedes künstlerischen Aufbaus. Die Wirkung der Kunstwerke beruht nicht auf dem tendenziösen Inhalt, sondern auf der — vielleicht instinktmäßig — richtigen Einstellung der Dramaturgen und Regisseure zum Film.

Im Gegensatz zur Schaubühne sind die optischen Möglichkeiten des Films unbegrenzt. Der Film ist durch Zeitlupe und Beschleuniger über die Zeit; er kennt keine Ferne — kein Erdteil, den nicht schon ein Kameramann durchstreife. Das alles fehlt der Bühne. So liegen seine Handwerke darin, sich von einem engbegrenzten Feld, wo es die Bühne ist, zu entfernen und ferner im Wechsel des Bildpunktes.

Film ist also eine durchaus selbständige Mittelkunst, die ihre Daseinsberechtigung hat. Der Film von heute allerdings hat sie nicht. Nicht, weil er wirtschaftliche Schäden aufweist; nein, aus prinzipiellen Gründen.

Der Film ist eine junge Erfindung. Zunächst war Sensation, Geschäftsobjekt. Dann erkannte man seine künstlerischen Möglichkeiten, und trotzdem blieb er Geschäft.

Nicht der Künstler macht den Film, sondern eine Industrie. Die Herstellungskosten eines

Filmes sind so hoch, daß der Künstler niemals von sich aus die Möglichkeit hat, ein Werk zu schaffen. Der Geldgeber, der Produzent, ist leider der „Schöpfer“ des Filmes. So muß Kunst Ware werden. Das ist unästhetisch, denn die Geldmacht, die sich zwischen den Künstler und sein Werk schaltet, ist durchaus negativ.

Die Industrialisierung der Kunst wird sich bald nicht mehr allein auf den Film beschränken, die anderen Künste werden bald folgen, wenn der Staat nicht einreißt.

Der Staat. — Um eine deutsche Filmkunst überhaupt erst einmal zu schaffen, brauchen wir eine teilweise Verstaatlichung der Filmindustrie. Ein solches Machtmittel wie der Film darf nicht einer verantwortungslosen Privatindustrie unumschränkt überlassen bleiben.

Musikland hat nicht viel Gutes aufzuweisen, es hat eine durchaus obenständige, bewußte internationalistische Filmkunst, die sich reißlos in der Hand des Staates befindet. Ein Filmstaatsmonopol wäre für Deutschland nicht das Mächtige, denn der Staat kann sich nicht damit befassen, neben Kunstfilmen noch Unterhaltungsware herzustellen. Eine Stelle im kommenden Staat, die wertvolle Spiel- und Schrifte herausbringt, muß und wird geschaffen werden. Sie allein bietet Sicherheit für Kunst. Wir haben Staats-theater; mit der gleichen Berechtigung kann eine staatliche Stelle für die junge revolutionäre Filmkunst geschaffen werden. Diese Stelle würde sich wahrscheinlich im Gegensatz zu den Staatstheatern ohne Zuschuß halten können.

Wir alle, die wir mit heißem Herzen eine deutsche, angemessene Filmkunst ersehnen, hoffen auf Zukünftiges, das uns Erfüllung und endliche Reife verspricht.

Auge und Ohr

Dr. Gerhard Tischer, der Herausgeber der Deutschen Musikzeitung, weist hier auf eine Gefahr hin, die weitgehender Beachtung wert ist.

In steigendem Maße sieht man in Revuen, Journalen, Monatschriften eine Ausbreitung des Illustrationsprinzips. Selbst viele Tageszeitungen gehen dazu über, ihre Spalten so zu füllen. Sie zeigen Bilder der Staatsmänner und Raubmörder, der Parlamenten und Gerichten, der Fingerringe und Ausgrabungen in wahlloser Folge, wie es die „Aktualität“ mit sich bringt. Ganz offenbar sind die Menschen zurzeit auf die Kenntnisnahme durch das Bild eingestellt, nicht wie vormals durch das Wort und den Gedanken. Man liest nicht mehr, stellt sich vor und denkt nach, sondern man blättert und nimmt mit dem Auge oberflächlich zur Kenntnis.

Es liegt zweifellos eine gewisse Ungeheuerlichkeit und Kindlichkeit in dieser Methode des Erkennens der Welt und ihrer Begebenheiten. Die technische Vervollkommenheit über

die Photographie zum Film hat diese Entwicklung stark gefördert. Zeichenschrift, illustrierte Flugblätter, geschichtenerzählende Bilder sind in Kindheitsstadien der Völker das Übliche, wo noch nicht ein jeder lesen, schreiben und denken kann. So greift das kleine Kind zum Bilderbuch, erobert sich die Welt, Vorstellungen, Begriffe und kleine Geschichten im Anschauen. Diese Anschauungsmethode kann an sich ja ein vollberechtigtes Mittel sein, die Welt zu erkennen; aber welche phantastisch verklärten Folgen dies Mittel hat, wenn es in einem Tempo angewendet wird, das geistiges Arbeiten und Nachdenken ausschließt, darüber besteht uns die Auswirkung des Films im Theater. Man schau sich „Das Weiße Röhl“ an. Tempo, Tempo! Immer muß etwas geschehen, und wenn es sich ein Bildhimm ist, wie ein Ballett im Flitterkleid, getanz im Rhythmus. Nur keine Pause, lautet die Devise! Vor lauter Schreien darf der Theaterbesucher gar nicht dazu kommen, zu merken, welche verlogener

Reiz ihm vorgelegt wird. Gespart wird von der Regie nicht. Im Gegenteil. Und die Spekulation auf die primitive Menge, die im Kino für solche Genüsse durch die flimmernde Leinwand und die musikalischen Grotesken aus der Musik-Ordnung gut vorbereitet ist, fällt auch prompt auf den Schwindel herein. Der „Kunsttempel“ fällt sich allabendlich in erdrückender Weise mit einem Publikum, dessen Beifall an den geschmacklossten Stellen das beste Urteil abgibt. Das hat nichts mit gesunder Fröhlichkeit eines geliebten Volkes zu tun. Das ist geistiger Niedergang!

Naturngemäß haltet der Weg der Erfassung der Welt durch das Anschauen hart an der äußeren Oberfläche der Erscheinung. Wie das einzelne Individuum, das sich höher entwickelt, so vertieft und erweitert allmählich die ganze Menschheit ihre Erkenntnis durch das Wort und den Gedanken. Es entsteht ein geistiges Weltbild. Der Intellekt erfährt Zusammenhänge, schafft hinter die realen Dinge, an deren tatsächlichen Vorhandensein das Sinn schließlich gar zu zweifeln mag, und wenigstens Grenzen des Erkenntnisvermögens logisch festlegt, während andererseits die Phantasie und das Gefühl Lebensphären erschließen, die mindestens ebenso wahr und ebenso real sind wie die materielle Umwelt. Endlich ist der Weisheit letzter Schluss, wenn ihr's nicht fählt, so werdet ihr es nie erlangen. Die letzte Wahrheit liegt im Fühlen und Glauben.

Da sind wir dann im Lande der Künstler, der „Seher“ eines Volkes, der Dichter und Musiker. Parallel mit der phantastischen Entwicklung der Populärkultur des anschaulich Erfassbaren durch den Film und die Illustration ging eine Überlieferung der Welt durch die Antiken, die zu einer Populärkultur der Gehörseindrücke führt. Aber wie das Bild in seiner Farblosigkeit und mit scheinbarer Lebendigkeit nur ein schwacher Ersatz ist für den Augenmenschen, so ist vorerst das Grammophon, samt Radio und Lautsprecher nur ein höchst beschränkter Ersatz für den lebendigen Klang. Und daran kann die Darbietung überhaupt nichts ändern, daß erst die geistige Arbeit dem Empfänger den letzten Wert und die Auswirkung seiner technischen Leistungen ausmacht; diese werden sich gewiß dauernd verbessern, bleiben aber Mittel, und werden nicht Zweck und Sinn des Treibens.

Wenn nun in dem neuesten und aktuellsten technischen Problem, dem Tonfilm, an dem man nicht achtlos vorbeigehen kann, der auch in die Sphäre des Künstlers reicht, eingegriffen sich rufen, (Kinooper, Konzertfilm) der Versuch gemacht wird, die Aufnahme der Umwelt durch Auge, Ohr und Gefühl wieder zu einer Synthese zu bringen, so wollen wir uns bewußt bleiben, daß alle diese zum größten Teil recht dramatische Mittel nur dann ihre letzte Wirkung für die Kultur des Volkes haben können, wenn sie treffen auf den mit lebendiger Sinnlichkeit ausgestatteten Menschen.

Strandgut

Ein deutscher Kistenroman von Alfred Manns (Nachdruck verboten) 28. Fortsetzung

Peter wußte, daß Freund Gerhard ein nicht-temer Mensch und ein viel zu erster Wissenschaftler war, nichts weniger als schwärmsüchtig. Wenn der sein glückliches Leben riskierte, so war es nicht eines Hirngespinnstes wegen. Dann hatte er Grund.

Von fern her hätte bereits das Grollen eines aufstehenden Gewitters. Dann wandte sich Peter zu den jungen Mädchen. „Guten Sie sich Zeit; ich esse voraus, damit alles Gelernte des Dankschöpfes aus dem Zinsfingergroben geziehen wird.“

Damit ließ Oltroge den Hause seiner Gastgeberin zu, ohne sich umzusehen.

Dona flüchte ihm nach. „Was hat denn der Vögel, vernünftiger Peter auf einmal?“

Beta forderte ein wenig die Umarmung.

„Küß ihn, glaube ich, Oltroge nicht, aber vernünftig ist er. Auch der fröhliche Gerhard wurde vorgeführt mit einem Male so ernst. Das hängt zusammen, und es will mir scheinen, als ob das Wetter dort hinten Mutters Lebensarbeit bedroht.“

Als sie das gesagt hatte, trat den beiden Mädchen Oltroge ins Auge entgegen.

„Ich weiß nicht“, sagte er, „ich kann nicht mehr recht sehen. Ich wollte nach Hause. Eben ließ Oltroge an mir vorbeiziehen und sagte mir was, ich glaube, er rief: „Im Zinsfingergroben sind Mühsüße, Schafe und Hegen.“ Was das nur soll?“

„Ich, du lieber Himmel, wir haben ja keine Neumondstalt heute Nacht.“ Wenn da der Sturm hinterkommt, dann — dann blies der Wind wohl, aber, was hat er gesagt, der Gerhard?

Bohrermuschel, Steinbohrermuschel hat er gesagt — Kinder, kommt her, ich lehre wieder mit um.“

Oltroge hätte es nicht so eilig gehabt; denn so schnell, wie Peter schrie, kam das Wetter nicht auf; aber unfassbar schnell war es, und jeder wußte, daß sich der Sturm zum Angriff bereit machte, zurzeit der Springflut bei Neumond und in der Nacht.

Keinem Kistenriesen machte das Sorge. Die in allen Hochfluten bewährten Deiche würden auch weiter ihre Dienste verrichten. Einen Seichbruch hatte man seit Jahrzehnten nicht erlebt.

Damit hatte die beiden Mädchen in die Arme der Mutter. Es brauchte nicht zu fragen, sie wußte beim Anblick Betas und Donas, daß alles gekommen war, wie sie es geahnt hatte. Die zweifelslos jetzt für den Dankschöpf vorhandenen Gefahr moß bei der starken Frau geringer als die Gewissheit, daß ihre Beta fast geblieben war.

Zunächst war Gerhard in Emben angelangt, wo er den Deichhauptmann traf.

Doktor Dönnies war ein Friele von Geburt und etwas über 50 Jahre alt. Er hatte Jura studiert und es in der Verwaltungslaufbahn bis zum Regierungsrat gebracht. Er war ein prächtiger, aufrechter Mensch, der sich oben herum durch derbe Offensetten für einen weiteren Aufstieg disqualifiziert hatte und nicht ungern vor einigen Jahren die jule freie Stelle des Deichhauptmanns angenommen hatte.

Er hielt sich auf Grund von unglücklichen Besichtigungsfahrten hierfür geeignet. Diese Ansicht wuchs sich zur Überzeugung aus, als in seiner nun mehrjährigen Amtszeit sich nichts Folgeschweres an seinem Deich ereignet hatte. Zu diesem Deichhauptmann kam Gerhard.

Dönnies reichte ihm kameradschaftlich die

Hand. „Ich habe schon allerhand von Ihnen gehört und auch Ihr Vater gelesen über die Kleinschiffahrt der Watten, Herr Doktor. Können Sie mir irgendwem näher, oder wollen wir eine Flasche Wein zusammen trinken?“

„Bereitet Herr Regierungsrat, es handelt sich um das erste. Ich habe ein Anliegen, obgleich ich mir nicht verhehle, daß das Wetter nicht so ansieht, als ob mein Anliegen noch irgend hat, denn in dieser Neumondnacht haben wir bei Springflut Sturm.“

Doktor Dönnies hielt mit seiner Uhrfeste. „Das wissen wir, Herr Doktor, aber unsere Deiche sind fest.“

„Sie waren es“, sagte Gerhard, „und mögen es auch heute überall sein, nur nicht an der am meisten gefährdeten Stelle. Bei dem Vorpumpen und der Wucht des Deiches am Dankschöpf hat man die Aufmerksamkeit des Deiches auf Fährliche gelenkt, wahrscheinlich zur Erhöhung der Elastizität.“

„Sehr richtig, mein lieber Doktor. Ich denke doch nicht, daß Sie an dieser rein technischen Disposition etwas anzufangen haben. Sie sind ja —, und hier lächelte Doktor Dönnies, „auch kein beachtenswerter Fachmann.“

„Nein, das bin ich nicht, aber ich verstehe etwas von Muscheln, und ich habe festgestellt, daß in der pfahlschweren Deichbucht am Dankschöpf der Bohrermuschel und der Pfahlmuschel seit geraumer Zeit arbeiten und die Wände dazu.“

Kommt jetzt das Wetter da so auf, wie ich besorgte, dann bin ich hierher vergeblich gekommen. Ich wollte nur fragen, Herr Deichhauptmann, was Sie zu tun gedenken, damit dieser Sturm nicht alle Kulturen des Dankschöpfes und die Arbeiter eines Menschenalters zerstört.“

„Himmel und Hölle“, tobte der Deichhauptmann. „Der Satan soll den jetzigen Deichvogel lotweise holen, der müßte doch —, hier schlug der Sprecher mit der Faust auf den Tisch und sah Gerhard grimmig an, „janoß, Sie haben recht mit dem, was Sie denken: Ich bin der Vorgeliebte des Bogts und ich müßte erst recht Bescheid wissen, obwohl mir als Juristen das Angelegenheit wenig liegt.“

„Ja, ach! der Himmel. Sie sehen zu schwarz, obwohl der Himmel jetzt in intimer Weise selbst diese Farbe trägt. Jedenfalls will ich ohne Nachprüfung Ihrer Angaben den Ratschuh auf die Wirkung beim Dankschöpf bescheiden, und wenn alles gut geht, wie ich hoffe, den Schaden gänzlich durch Erneuerung der Fundamente auf Grund der heutigen Technik vornehmen lassen.“

„Vielleicht haben Sie dazu noch Gelegenheit, Herr Regierungsrat. Um mir für diese Möglichkeit die Gewissheit zu verschaffen, deshalb kam ich her. Ich wäre auch nicht hergekommen, wenn ich die Sicherheit einer Springflut schon einen Tag vor Neumond vorausgesehen hätte.“

Gerhard wollte fort, aber er wandte sich noch einmal dem Deichhauptmann zu. „Ich bin Naturwissenschaftler und kenne die Arbeitsmethoden der Bohrermuschel, aber ich weiß natürlich nicht, wie weit diese ihr Fortschrittsvermögen bereits durchgeführt haben, was ja erst die Prognostik nach Freilegung der Pfähle feststellen kann.“

Wenn Sie mir nun noch etwas zuliebe tun wollen, dann gehen Sie mit dem neuen Deichvogel nicht zu hart ins Gericht; denn die Bohrermuschel ist tatsächlich ein sehr heimtückisches Tier, und ich oft bemerkt man sie erst dann, wenn es zu spät ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Volkswirtschaft

Tägliche Beilage der BNZ

Papens Außenhandelsfiasko

Katastrophale Rückwirkungen der falschen Kontingentierungsfrage

Der nationalsozialistische Landesgruppenleiter für die Niederlande gibt einen trüben Bericht über die verhängnisvolle Auswirkung der Papen-Fehler bei Inangriffnahme seiner Kontingentierungspolitik, die, ohne das Ziel einer Hebung der Wirtschaftslage der deutschen Landwirtschaft zu erreichen, Deutschland nur eine Auslandsposition nach der anderen verliert. Würde in einheitlicher, nationaler Disziplin ein um seine Existenz ringendes Volk eine ausgebaute nationale Wirtschaft als Kampfmittel einsetzen, so würde das einen wirklichen Sinn haben, und dann könnte das Ausland auch Verständnis dafür anbringen. Aber die Papensche Handelspolitik nützt niemandem, sondern schadet nur dem deutschen Volke und der deutschen Wirtschaft.

In den Niederlanden werden deutsche Handelsvertreter kaum mehr empfangen. Bestellungen deutscher Waren werden grundsätzlich abgelehnt, selbst wenn sie preiswerter als die anderer Länder sind. Ähnliche Klagen erhält der Gau Ausland der NSDAP. von überall her, besonders auch aus den skandinavischen Ländern, wo sich die Papensche Handelspolitik besonders unheilvoll auswirkt.

Weitere Beschränkung der Gefrierfleisch-Einfuhr in England. — Die Finanzentscheidungen zu Ottawa angenommen

Vor der Einbringung des Gesetzes über die Ottawa Abmachungen nahm das Unterhaus die Finanzentscheidungen zu diesen Abmachungen im Berichtsstadium mit 269 gegen 69 Stimmen an. Entgegen einem arbeiterteilnehmenden Antrag, die Klausel über die Kontingentierung der Gefrier- und Kühlfleisch-Einfuhr zu streichen, erklärte der Regierungsvorstand, dass die Regierung unter Umständen sogar noch weitere Beschränkungen dieser Einfuhren verfügen werde, wenn sie vom Zollausschuss empfohlen würden. Auf den Vorwurf eines arbeiterteilnehmenden Abgeordneten, daß die Kleinhandelspreise durch die Kontingentierungspolitik in die Höhe getrieben würden, wurde von der Regierung erklärt, daß das ganze Verfahren ein Versuch sei, der bei einem Mißlingen wieder aufgegeben werden könne. Ein starkes Anzeichen der Kleinhandelspreise sei nicht zu erwarten.

Erklärung der Schweizerischen Diskontbank

Die Schweizerische Diskontbank in Basel erklärt gegenüber den sozialistischen Angriffen eine Erklärung, in der sie mitteilt, daß die Behauptungen völlig unhaltbar seien und dazu dienen könnten, das Publikum zu beunruhigen. Die Bank erklärt demgegenüber, daß die Lage

Die Einnahmen des Reiches aus Steuern, Zöllen und Abgaben

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht eine Uebersicht über die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1932. An Besitz- und Verkehrssteuern sind in dieser Zeit insgesamt 2 700 525 078 RM. aufgenommen. Davon entfallen auf die Einkommensteuer 670 502 249 RM., auf die Vermögenssteuer 171 030 627 RM., auf die Umsatzsteuer 648 986 788 RM. Aus Zöllen und Verbrauchssteuern kamen insgesamt auf 1 345 349 059 RM., darunter aus Zöllen 585 166 315 RM., aus der Tabaksteuer 389 909 174 RM., aus der Zuckersteuer 140 096 533 RM. und aus der Biersteuer 139 507 700 RM. Im Ganzen sind in der Zeit vom 1. April bis 30. September somit 3 352 874 667 RM. aufgenommen. Im Reichshaushaltsplan ist die Einnahme für das gesamte Rechnungsjahr 1932 veranschlagt auf 7 464 340 000 RM.

Im Monat September 1932 betrugen die Reicheinnahmen bei den Besitz- und Verkehrssteuern 347,1 Mill. RM., bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 200,2 Mill. RM., zusammen 547,3 Mill. RM.

Im zweiten Viertel des Rechnungsjahres 1932 (1. Juli bis 30. September) kamen an Besitz- und Verkehrssteuern 956,8 Mill. RM. an Zöllen und Verbrauchssteuern 707,1 Mill. RM., im Ganzen 1 663,9 Millionen auf. In dem vorhergehenden ersten Vierteljahr sind an Besitz- und Verkehrssteuern 1 050,7 Mill. RM., an Zöllen und Verbrauchssteuern 638,3 Mill. RM., insgesamt 1 689 Mill. RM. eingegangen, im Ganzen

25,1 Mill. RM. mehr als im zweiten Vierteljahr.

Im zweiten Viertel des Rechnungsjahres 1931 betrugen die Einnahmen 1 301,8 Mill. RM., an Besitz- und Verkehrssteuern 737,5 Mill. RM., an Zöllen und Verbrauchssteuern insgesamt 2 039,3 Mill. RM. Im zweiten Viertel des Rechnungsjahres 1932 sind mithin im Ganzen 375,4 Mill. RM. weniger aufgenommen als im zweiten Viertel des Rechnungsjahres 1931. Mindereinnahmen sind hauptsächlich zu verzeichnen bei der Einkommensteuer mit 240,6 Mill. RM., bei der Körperschaftsteuer mit 50,4 Mill. RM. und bei der Biersteuer mit 47,5 Mill. RM. Die Mindereinnahmen bei der Aufbringungsumlage (minus 75,1 Mill. RM.) erklärt sich daraus, daß im zweiten Viertel 1931 die Freigrenze niedriger und der Umlagesatz höher waren und in dem Aufkommen noch die Anteile der Bank für deutsche Industrie-Obligationen enthalten waren. Erhebliche Mehreinnahmen im zweiten Viertel 1932 weisen die Umsatzsteuer mit 98,4 Mill. RM. und die Zölle mit 29,8 Mill. RM. auf.

Bei der Gegenüberstellung ist zu berücksichtigen, daß sich die Gesetzeslage in wesentlichen Punkten geändert hat und die Wirtschaftslage gegenüber dem Vorjahre zum Teil schlechter geworden ist. Aus dem Aufkommen des ersten Halbjahres auf das Jahresaufkommen zu schließen, wäre verfehlt, da sich im zweiten Halbjahr noch verschiedene Gesetzesänderungen auswirken werden.

der Kasse durchaus normal sei. Von irgendwelchen Reorganisationsmaßnahmen zu sprechen, sei verfehlt. Gegen den Redakteur des Genfer sozialdemokratischen Blattes „Le Travail“, Nationalrat Nicole, hat die Bank auf dem Zivilwege einen Prozeß wegen Kredit-schädigung angestrengt.

Arbeitsbeschaffung am Mittellandkanal
Auch am Mittellandkanal werden nennenswerte Arbeiten finanzierten Mehrarbeiten aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung begonnen. Der Auftrag zum Baubeginn mit dem Reichsverkehrsminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister erteilt worden, nachdem die erforderliche Verständigung mit Preußen über die preußische Verpflichtung zur Beteiligung an einem Drittel der Baukosten des Mittellandkanals erzielt werden konnte.

Weiterhin geringe Inanspruchnahme der Reichsbank

Auch in der dritten Oktoberwoche hat die Entlastung der Reichsbank außerordentliche Fortschritte gemacht, so daß jetzt auf der Seite der Kapitalanlage wieder Ziffern erscheinen, die dem Zeitpunkt vor Beginn der Bankenkrise entsprechen. Die gesamte Kapitalanlage ist weiter um 145 Mill. RM. zurückgegangen, so daß die Erleichterung während des Oktobers schon um 65 Mill. RM. über die Anspannung Ende September hinausgeht. Der Wechsel- und Scheckbestand ging um 130 auf 2617 Mill. RM. zurück. Die Lombardfordernungen ermäßigten sich um 7 auf 85 Mill. RM., der Bestand an Reichsschatzwechseln um 8 auf 23 Mill. RM. Der Notenbestand schrumpfte auf der anderen Seite um 105 auf 3414 Mill. RM. sind eine niedrige Ziffer, wie sie seit Mitte 1927 nicht mehr erreicht worden ist. Auch die günstige Entwicklung in der Notendeckung hält an. Der Goldbestand hat sich kaum verändert, dagegen stieg der Bestand an deckungsfähigen Devisen um 2 Mill. RM. Das Deckungsverhältnis besserte sich von 26,5 auf 27,4 v. H. und ist damit das höchste, das im laufenden Jahre erreicht worden ist. Angesichts dieser Entwicklung erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Reichsbank demnächst der Frage einer erneuten Diskontsenkung nähertritt.

Bauauftrag für die Bahn Türkismühle-Küsel erteilt

Für den Bau der im Ostthiefgesetz vorgesehenen Eisenbahn Türkismühle—Küsel, hat der Reichsverkehrsminister am 21. Oktober der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft den Bauauftrag erteilt, nachdem die im Ostthiefgesetz verlangten Voraussetzungen geschaffen werden konnten.

Berliner Produktenbericht

Reichreichere Angebote aus allen Teilen der Provinzen, besonders von den Stapelplätzen in fob- und cif-Waren, vielleicht auch teilweise Auflösungen von Lombardlägern haben im Berliner Getreidegeschäft einen scharfen Preisdruck ausgeübt, der beim Weizen auf handelsrechtliche Lieferung anfangs einen Abschlag bis zu 3 RM., beim Roggen bis zu 2 RM. brachte. Da die hinteren Monate besonders schwach lagen, ging der an und für sich bisher schon immer nur geringe Report heute ganz verloren. Beim Konsum zeigte sich keine Aenderung, es wird nur der tägliche Bedarf gedeckt. Erst im Verlauf bestand auf Grund des stark abgesunkenen Niveaus einige Deckungsfrage, die etwa 50 Pfg. mehr als zum Beginn anlegte. Im Mehlgeldgeschäft fanden trotz weiterhin entgegenkommender Forderungen der Mühlen keine größeren Abschlüsse statt. Abrufe in Roggenmehl etwas besser. Weizenmehl aber stagnierte auch hierin. Hafer schwächer. Gebote waren gegen den Vortag um durchweg 2 RM. ermäßigt, Verkäufer hielten aber auf Preis. Gerste ebenfalls ruhig und nachgebend.

Amtliche Devisen-Kurse vom 25. Oktober Ohne Gewähr

	Geld	Brief
Buenos-Aires	0,918	0,922
Canada	3,866	3,874
Istanbul	2,008	2,012
Japan	0,959	0,961
Kairo	14,26	14,30
London	13,88	13,92
New-York	4,209	4,217
Rio de Janeiro	0,294	0,296
Uruguay	1,738	1,742
Amsterdam	169,73	170,07
Athen	2,587	2,593
Brüssel	58,54	58,66
Bukarest	2,517	2,523
Budapest	82,07	82,23
Danzig	6,064	6,076
Helsingfors	21,55	21,59
Italien	5,594	5,606
Jugoslawien	41,88	41,96
Kaunas (Kowno)	72,23	72,37
Kopenhagen	12,64	12,66
Lissabon/Porto	70,43	70,57
Oslo	16,56	16,60
Prag	12,465	12,485
Reykjavik	62,94	63,06
Riga	79,72	79,88
Schweden	81,31	81,47
Sofia	3,057	3,063
Spanien	34,52	34,58
Stockholm	72,33	72,47
Tallin/Reval	110,59	110,81
Wien	51,95	52,05

Londoner Goldpreis.

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 25. Oktober in deutsche Währung umgerechnet für eine Unze Feingold 87,1356 RM., für ein Gramm 2,80147 RM.

Amtlicher Berliner Schlachtviehmarkt vom 25. 10. 32.

vom 25. 10. 32.			Schlachten		Tateltiere	
Auftrieb: Rinder	.....	1339	Preise:	C23—25		
darunter Ochsen	.....	437		D19—21		
„ Bullen	.....	304		Kühe	A—	
„ Kühe/Färs.	.....	598		B	19—22	
z. Schlachthof direkt	.....	34		C	16—17	
Auslandsrinder	.....	56		D	9—15	
Kälber	.....	2196		Färsen	A27—28	
z. Schlachthof direkt	.....	—		B	25—26	
Auslandskälber	.....	149		C	18—23	
Schafe	.....	3415		Fresser	A16—21	
z. Schlachthof direkt	.....	724		Kälber	A—	
Auslandsschafe	.....	—		B	46—54	
Schweine	.....	11149		C	35—48	
z. Schlachthof direkt	.....	2901		D	20—28	
Auslandsschweine	.....	123		Schafe	A125—26	
Verlauf: Rinder	 stamm. glatt	—		AI	133—34	
„ Kühe	.....	—		B	130—32	
„ Kühe	 schleppe	—		B	119—20	
„ Kühe	 stamm. glatt	—		C	25—28	
Preise: Ochsen	A I	30		D	22—22	
„	A II	—		Schweine	A—	
„	BI	27—28		B	44—45	
„	B II	—		C	41—44	
„	C	24—26		D	38—41	
„	D	21—23		E	—	
„	A	—		F	—	
Bullen	A	—		Sauen	36—39	
„	B	26—28				

Bremer Schlachtviehmarkt.

Bremen, 25. Oktober. Auftrieb: 161 Ochsen, 62 Bullen, 155 Kühe, 163 Färsen, Fresser, 261 Kälber, 119 Schafe. Lebend ausgeführt 202 Rinder, 37 Kälber, 4 Schafe. Unverkaufte: 9 Rinder, — Kälber, 60 Schafe. Notierung für 1/4 kg Lebendgewicht: I) Rinder: A) Ochsen: a) 1) 25—26 (39), 2) —, b) 1) 21—22 (83), 2) —, c) 17—20 (34), d) —, Bullen: a) 22—24 (38), b) 18—21 (37), c) 15—17 (77), d) —, C) Kühe: a) 20—23 (29), b) 15—19 (59), c) 12—14 (28), d) 8—11 (10). D) Färsen: a) 25—26 (42), b) 21—24 (87), c) 16—20 (34), II) Kälber: a) —, b) 50—52 (48), c) 42—48 (82), d) 35—41 (52), e) 20—33 (79). III) Schafe: a) 1) 32—34 (25), 2) —, b) 25—30 (34), c) —, d) —, Marktverlauf in allen Gattungen langsam. Fleischmarkt: 110 Rinder, d. 9 dän., 44 Kälber, 129 Schafe, 124 Schweine. Rindfleisch: a) 46—50, b) 41—45, c) 30—40. Kalbfleisch: a) 84—90, b) 74—83, c) 50—73. Schafffleisch: a) 68—75, b) 58—67, c) 40—57. Schweinefleisch: a) 58—62, b) 53—57, c) 40—52. Geschäftsverlauf: langsam.

Vecktaer Schweinemarkt.

Auftrieb: 744 Schweine. Preise: 6-Wochen-ferkel: 4—5, 6—8; 5—7, 8—10; 7—9 RM. das Stück. Lauscher: 26—28 Pfg. das Pfund. Marktverlauf: mittelmäßig. Großer Ueberstand.

Oldenburger Zucht- und Nutzviehmarkt

Oldenburg, 25. Oktober. Auftrieb: 790 Stück Großvieh, darunter 9 Kälber. Es kosteten hochtragende Kühe I. 310—350, II. 250—300, III. 180—240; tragende Rinder: I. 250—300, II. 150—240; güste Rinder 110—200; Zucht-kälber bis 14 Tage alt 10—20. Ausgesuchte Tiere vereinzelt über Notiz. Marktverlauf schlecht, Ueberstand. Nächster Markt am Dienstag, 1. November.

Bremer Getreidebericht

Weizen: Manitoba I. 5.—, Gerste: Donau 9,30 verzollt, Deutsche 9,30. Hafer: Pomm. Weißhafer (52/53 kg) 7,70. Mais: La Plata 9.— verzollt.

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

Dienstag, 25. Oktober

Bremen

Loko: 7.35 cents (vorige Notierung 7.40 cents)

Termine:	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Voriger Schluß	—	7.14/12	7.18/17	7.29/28	7.40/38	7.49/48
Eröffnung	—	7.12/08	7.17/12	7.29/25	7.35/33	7.44/42
13 Uhr	—	7.12/08	7.17/13	7.27/23	7.36/35	7.45/43
16.20 Uhr	—	7.14/10	7.18/15	7.29/25	7.37/35	7.47/45
Heutiger Schluß	—	7.13/09	7.17/14	7.28/25	7.38/35	7.45/44
Abrechnungspreise 13 Uhr	7.10	7.10	7.15	7.26	7.36	7.45

New York

Loko: 6.20 cents (vorige Notierung 6.20 cents)

Termine:	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Voriger Schluß	6.07	6.10/11	6.16	6.24	6.33/34	6.41/43
Eröffnung	—	6.15/16	6.21/22	6.31/32	6.40/41	6.48/49
11.45 Uhr	—	6.12	6.16	6.25/26	6.34/36	6.43/44
Heutiger Schluß	—	6.16/18	6.23	6.29/30	6.39/40	6.48

Liverpool

Loko: 5.56 pence (vorige Notierung 5.48 pence)

Termine:	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Voriger Schluß	5.22	5.16	5.15	5.17	5.20	5.20
Heutiger Schluß	5.26	5.20	5.19	5.21	5.24	5.25

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute trotz der schwächeren Kabelmeldungen aus New York stetig und nur 3 bis 6 Punkte niedriger. Die Kaufkraft war im großen und ganzen angeregt und die meisten Positionen konnten im Laufe des Vormittags langsam einige Punkte gewinnen. Der Markt schloß um 13 Uhr ruhig unverändert bis 2 Punkte über den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittag: Der heutige Nachmittagsverkehr eröffnete infolge der um einige Punkte höheren Kursmeldungen aus New York sehr stetig 1 bis 2 Punkte höher. Bei ruhiger Geschäftsentwicklung traten im Verlauf fast gar keine Veränderungen ein. Der Markt schloß still 1 Punkt über bis 1 Punkt unter den Nachmittagsöffnungsnotierungen.

New Yorker Privatbericht

Der Markt eröffnete fest. Regenfall im Südwesten führte zur Erwartung einer Abnahme der Sicherungen. Entkörnte Menge übertraf die Erwartungen und hatte keinen Einfluß. Fremde Käufe. Makler und Cooperatives kauften Dezember. Abgeschwächt auf Schwäche des Weizens. Mathe Textilmärkte.

Nachmittags stetiger. Vereinzelt Verkäufe aufgenommen durch den Handel. Sicherungen klein. Lokomärkte fest.

Der Markt auf Lieferung in New York

Gab nach der Eröffnung nach, erhöhte sich aber wieder. Der Handel ruft ab. Der Markt schloß stetig 2 bis 7 Punkte höher, Umsätze 90 000 Ballen.

In der Reichstagsrede, die Herr von Papen nach der abgelaufenen Reichstagsauslösung am Abend des 12. September hielt, heißt es: „Ich, Herr von Papen, übernehme die Regierung, welche sich auf sozialer Gestaltung von niemandem überreißt.“ Angesichts der bisherigen Tätigkeit des jetzigen Kabinetts, namentlich in der Unbetracht der beiden Notverordnungen vom 14. Juni und 5. September, wirkt die Ausrufung: „Ich übernehme die Regierung“ sehr komisch. Die Arbeiter und Angestellten wie blutiger Herrgotts-Halte fison die Regierungszeit Brünings fison das wertpfeilige Volk nur einseitige Befolgungen geachtet, so wurde die Situation durch die ersten Maßnahmen der neuen Herren bis ins Unrechtliche verschärft, und die Verelendung der Massen nun durch die Verordnung vom 5. September vollendet. Selbst bei der wohlwollenden Prüfung kann man in dem erwähnten Notverordnungen nichts entdecken, was auch nur entfernt nach sozialer Gestaltung ausseht. Darüber können auch schöne Reden des verantwortlichen Regierungschefs nicht hinwegtäuschen, dieselben bescheinigen vielmehr nur noch stärker das absolute Versagen der Regierung in diesen Dingen, da sie mit merkwürdigen Vorgängen in allzu scharfem Widerspruch stehen.

Obwohl schon unter dem Vorgänger des Herrn v. Papen die sozialen Leistungen in unerträglichem Maße abgebaut, Löhne und Gehälter auf ein fast unmögliches Niveau herabgedrückt und durch eine verkehrte Steuerpolitik vor allem die schwachen Schultern der Arbeitnehmer belastet wurden, hielt sich Herr v. Papen für richtig, bei seinem Regierungsantritt von dem „Wohlfahrtsstaat“ zu reden, der befestigt werden müsse, um die von „Gottgewollte“ Ordnung wieder herzustellen.

Der jubelnde Beifall, den die neue Regierung bei den Deputationsräten und allen sonstigen Reaktionskräften fand, zeigte ja schon deutlich genug, wohin der neue Kurs gehen würde.

Etwas Zweifel, die bei dem einen oder anderen naiven Zeitgenossen vielleicht doch noch vorhanden, wurden reißend durch die Notverordnungen vom 14. Juni bestätigt. Vor allem ließ sich die Herr Reichstagsleiter mit der nicht zu über-treffenden sozialen Gewinnung“ anlegen sein, die Arbeitslosenversicherung total zu erschlagen und sie ihres Versicherungscharakters zu entkleiden. Die heute noch gewährten Unterstützungen sind

Wozfchönsteiger Bestenleistungen und größter Hemmungen schreitet die NSDAP Bremens unablässig fort, bermalig ihre Erfolge zu Erfolge zu berechnen.

Immer mehr zeigt es sich daß der deutsche Arbeiter zu uns kommt, auch hier im roten Bremen mit seiner alten linksradikalen Tradition eines Panneleer, eines Nades, eines Antel. Er kommt zu uns, nicht stillrändig und gleichgültig, sondern begeistert auf seiner eingeprägten Einsicht, wie ein hilfsgebotener Epigonen, sondern kritisch und überlegend, erstlich alles Galt und Widerwind — um dann aber auch ein Kämpfer zu werden, der um der Sache willen nicht, der nicht nach Pöfen und Rechten sieht, der nicht beim leinsten Anzeichen einer Konjunkturwende davonläuft!

Der weitans größte Teil der Parteiaufnahmen der letzten Monate ging über die NSDAP Arbeitsehrner — Überwiegend Handarbeiter — waren es, die sich in die Front des erwachenden Zeutlands einordneten, Zeutlands beste Söhne sind es, die jetzt zu uns kommen!

Vom April dieses Jahres ab hatte die NSDAP Bremen an Neuaufnahmen eine monatliche Mindestzahl von 150 Mitgliedern zu berechnen. Im Monat August, in dem wir eine außerordentlich große Zahl von Beziehtgestellten aufzogen, konnten wir einen Betrag von 200 Mitgliedern bagen. Im Monat September hatten wir einen Zugang von 184 NSDAP-Mitgliedern. Der Erfreulich und bemerkenswert ist es, daß die Neuaufnahmen über 80 Prozent nicht aus der NSDAP gehören — ein Beweis, daß die NSDAP in vordere Front der Bewegung kämpft und daß ihre Arbeit gar nicht genug anerkannt werden kann! Noch erfreulicher ist es, daß 70 Prozent der Neuaufnahmen Handarbeiter sind. Der größere Teil von ihnen kam von der NSDAP, ein kleiner Teil stieß von der KPD zu uns. So verhältnismäßig wir in zunehmender Weise Adolf Sillers großen Gedanken: den Gedanken der deutschen Volksbewegung, der alle aktiven und gebundenen Kräfte aus allen Lagern in der einen deutschen Front zusammenführt, trotz dem Geschrei der Christgeirigen, für die infames Früher Wort gilt, das er hier im Stadion sprach: „Wer sich nicht neben den deutschen Arbeiter stellen will, der wird unter ihn gestellt!“

Auch der laufende Monat zeigt erfreuliche Erfolge. In sechs Tagen konnte die NSDAP Bremen 70 Aufnahmen berechnen, davon an einem Tage allein 25!

Unvergleichlich fruchtbar ist die Verteilungszahl der NSDAP. In jedem Groß- und Mittelbetrieb und in fast allen bremischen Betrieben überhaupt haben wir jetzt unsere Zellen, die nicht nur auf die mäßigen Papiere rechnen, die wir meistens Zellen der KPD,

sondern die auch arbeiten. So brachte uns vor einigen Tagen eine Betriebszelle neun Aufnahmen, die sie an einem Tage gemacht hatte; eine andere Zelle machte an demselben Tage sieben Aufnahmen!

Jede Zelle der NSDAP ist jetzt ein Betriebszellenrat eingesezt, der die Werbemöglichkeiten im Bereich der Ortsgruppe bauernd beobachtet, die Verbindung mit den innerhalb der Ortsgruppe liegenden Betrieben aufnimmt und aufrechterhält und die Belange der NSDAP innerhalb der Ortsgruppe beirrt.

So ist alles bestens vorbereitet, um allen Aufgaben gerecht zu werden und in den uns bevorstehenden kampfsvollen Wochen und Monaten unsere Verwirklichung der großen Idee unseres Führers in vollem Maße mitzuarbeiten.

NSDAP Bremen

waren" war, überbieten nun diese Beschäftigung auch gleich auf die Angestelltenversicherung, deren Leistungen ebenfalls eine feinesinnige und unbefangene Milderung erfuhr. Dann einer vorbildlichen Selbstverwaltung ließ die Angestelltenversicherung finanziell am besten von allen deutschen Sozialversicherungsweigen fundiert. Ein Notausland, der einen Eingriff durch Notverordnung unter Umgehung der Selbstverwaltung nachstufen konnte, ließ sich wenigstens nicht vor, so daß das Vorgehen der Regierung durch die eigenen Grundlagen entbehrte. Wir rigoris im höchsten Grade verurteilen, dafür nur ein Beispiel: Der Kinderzuschlag betrug nach der Neuregelung jährlich höchst noch 90 Mark gegen 120 Mark zuvor. Die Kürzung beläuft sich also auf nicht weniger als 25 Prozent.

Nach dem Vorgegebenen wird man nicht weiter erstaunt sein, wenn man hört, daß auch die Kriegsoberversorgung in die Spätkasse mit einbezogen wurde.

Daß auch die Maßnahmen, welche die Sozial-

versicherung nicht betreffen, nur ausschließlich die arbeitenden Schichten belasten, versteht sich bei dem Charakter dieser Regierung von selbst.

Herr v. Papen und seine besungenswerten Gefolgsworte können sich von „Gott gewollte Ordnung" eben nur so vorstellen, daß das Verhängnis! Selbst zugunsten einer dünnen Verlässigkeit Opfer über Opfer zu bringen hat.

Was sollte man sonst denn auch die recht erheblichen Mittel für die offenen und verdeckten Subventionen mancher Industrie- und Bankensondergenossen hernehmen? Zur Folge, daß die große Masse so wenig Verständnis für dergleichen „Staatsnotwendigkeiten" aufbringt.

Bei der stigmatisierten Einstellung ist es durchaus logisch, wenn auch die Notverordnung vom 6. September auf dem einmal eingeschlagenen Wege fortgeführt. Bezüglich der Sozialversicherung machte die Regierung diesmal gleich ganze Arbeit und ließ sich vom Herr Reichspräsidenten die un-

Was fordern wir?

1. Recht auf Arbeit.

Die Grundlage für die Übung der sozialen Frage ist die Verwirklichung des Rechtes auf Arbeit, das nur durch unsere Arbeitsbeschäftigungssaktion hergestellt werden kann. In einem Gesetz der Arbeit werden die Rechte des Arbeiters niedergelegt. Die Freiheit der schaffenden Arbeit soll dadurch hergestellt, die Freiheit der kapitalistischen Ausbeutung beseitigt werden.

2. Die vorhandenen Arbeitsplätze müssen den deutschen Volksgenossen vorbehalten werden.

Wenn wir das Recht auf Arbeit für unsere Volksgenossen verwirklichen wollen, müssen wir verhindern, daß ihnen Arbeitsplätze im Arbeitsplatz wegnehmen. Gemäß Punkt 7 und 8 unseres Parteiprogramms ist der Staat verpflichtet, in erster Linie für die Erwerbs- und Lebensmöglichkeiten der Staatsbürger zu sorgen. Staatsbürger kann aber nur der sein, der Volksgenosse ist. (Punkt 4) Im Verlauf dieses Grundgesetzes muß auch dafür georgt werden, daß bei allen Arbeiten deutsches Material der Vorrat vor ausländischen Material gegeben wird, soweit es irgend möglich ist. Bei öffentlichen Arbeiten ist dieser Grundsatz ohne weiteres durchzuführen. Die Privatwirtschaft kann ebenfalls dazu herangezogen werden, z. B. dadurch, daß bei der Vergebung öffentlicher Aufträge solche Firmen ausgesprochen werden, die durch ungeschulte Bezahlung ausländischen Materials Anlaß zu wiederholten Beschwerden geben.

3. Sozialversicherung.

Der Nationalsozialismus wird alles tun, um die Sozialversicherung aufrecht zu erhalten, die durch das herrschende System in den Zusammenbruch getrieben worden ist. Das einzige Mittel zur Rettung der Sozialversicherung ist die Arbeitsbeschaffung.

4. Altersversorgung.

Die Durchführung des Programmpunktes 15: „Wir fordern bei geiziger Ausübung der Altersversorgung“ ist sofort vorzunehmen. Die Auszahlung neuer Renten kann natürlich erst erfolgen, wenn die Neuerwerbenden eine Reihe von Jahren Beiträge geleistet haben. Die Anwartschaft der Leistungen der Invaliden- und Alterspensionsversicherung ist unbedingt sicherzustellen.

5. Arbeitsdienst.

Der Arbeitsdienst ist nicht eine Zwangsarbeit für Gewerkschaft, sondern werden a) in jungen deutschen Männern eine bestimmten Altersklasse zum zehnteilnehmend eingezogen, um Arbeitszuführen, die für die Verhebung der deutschen Wirtschaft notwendig sind und auf dem normalen Wege nicht durchgeführt werden können. (Die Arbeitsverpflichtung werden also den Arbeitern, die im Tariflohn stehen, keinerlei Konkurrenz machen). Es wird keinerlei Freiheiten und Ausnahmen für Akademiker und Weisige geben, jeder wird die Schamale in die Hand nehmen und in gleicher Weise der Nation durch seine Arbeit dienen. Die Richtung und das Ansehen des Handarbeiters sollen dadurch in der gleichen Weise gesteigert werden, wie das Ansehen des Soldaten durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gesteigert werden ist.

Eigentliche Willkürsgewalt über die gesamte Sozialversicherung geben. Die im zweiten Teil der Verordnung enthaltene Ermächtigung der Reichsregierung, die „zur Erhaltung der sozialen Fürsorge und zur Entlastung von Wirtschaft und Finanzen“ notwendigen Maßnahmen durchzuführen, bedeutet in der Hand des Herrn v. Papen eine schwere Gefahr. Wie derselbe im geeigneten Moment von den ihm eingeräumten Befugnissen Gebrauch machen wird, kann man sich nach den bisherigen Erfahrungen leicht vorstellen.

So also sehen die Auswirkungen der „nicht zu überbietenden sozialen Gefährdung“ der Regierung des Herrntums aus. Sollen nicht alle sozialen Ungleichheiten der letzten 30 Jahre reiflos verdrängt werden, dann muß man dem Gewaltregiment diesen Weg der Willkür ebnen und dafür so schnell wie möglich. Doch dies geschieht, dafür werden die Wähler am 6. November 1930 fragen; davon find wir überzeugt. Die Hoffnung der Augenbeger, ungefähr 25 Mandate bei der Wahl zu gewinnen, um so eine Mehrheitsstellung im Reichstag zu verbinden, wird bestimmt nicht in Erfüllung gehen, denn woher sollten die baw benötigten Stimmen wohl kommen?

Aus dem Arbeitsnehmerlager Hoyer nicht.

Sie wäre eine Befähigung für die intelligenten Arbeiter einer eiseren und ungeheueren, wenn man es einnehmen wollte, daß sie noch nicht begriffen hätten, daß ihre Interessen nirgends schlechter aufgehoben sind, als bei den Deuten, die eine Regierung Papen stützen. Der Aufwandsamter unter der letzten fünf Monate war doch gar zu großzügig. Das wissen die Herren auch sehr gut und deshalb ist der Klerger so groß, daß sich die Arbeiter nicht vorstellen können, daß sie einen Plan, die Geschlossen einplanen liegen. Diese Pläne wären es doch gewesen, wenn man die Reichsausschüsse hätte vermeiden und unter schweigender Duldung der NSDAP Sozialpolitik nach deutschnationalem Muster hätte treiben können? Damit ist es nun dummer Weise nicht und so muß ich mich von Papen am 6. November noch abschließen. Hiermit ist mein letztes Wort ausgesprochen. Ich bin ein deutscher Arbeiter und bleibe es bis zum Tode. Ich werde mich hinter sich putz und sonst niemand auf meine Unterdrückung zu reduzieren kann.

Die Nationalsozialisten, die wir stets für eine gerechte und vernünftige Sozialpolitik eingetreten sind, können dem Wahlag mit Ruhe entgegengehen, denn das Gros der deutschen Arbeitnehmerschaft markiert schon längst in unseren Reihen aber trotzdem ist es notwendig, den Wahlsplam mit aller erforderlichen Energie zu führen um die noch unerschlossenen und schwankenden Volksgesossen für uns zu gewinnen. Es handelt sich um den letzten Sturm, der freigeit durchgeföhrt werden muß. Es besteht die Gefahr, daß unserer Bewegung nicht angehörende Volksgesossen in verächtlicher Ertreiterung und Veräuglerung über die Leistungen der letzten Vorberedung den kommenden Wahlag hinwegföhren werden. Hier ist mit Nachdruck aufzurufen und reichlich Gehör zu finden. Aber auch eine Wahlminderzahl derer es zumindest in unseren Reihen nicht geben darf. Der nicht will, daß die deutsche Arbeiterkass vollends verendet wird und der letzte Rest an sozialen Eigenschaften verloren geht, muß am 6. November seiner Pflicht gedenken und mützen. Die Parole aber kann und darf aus lauten: Gegen Eugenberg unbedingte, gegen Bopen und Hagel, für die soziale und nationale Volksgewegung dritter Hilters. Jeder Mann und jede Frau an die Urne, jede Stimme dem Nationalsozialismus!

Die Gewerkschaften am Scheideweg

Wieder stehen wir vor einer Wahl, und wieder vertritt die SPD den freigezwergschaftlich organisierten Teil der deutschen Arbeiter gegen uns zu setzen. Dann heißt es: „Wir, in all den früheren Fällen, die Nazis wollen die Gewerkschaften zerstören.“ Darum die letzten klügsten Mittel her, damit die SPD durch einen großartigen Wahlkampf das drohende Unheil abwende. Das ist aufgezogen Schwindeln. Die NSDAP denkt nicht daran, die Gewerkschaften zu zerschlagen. Da aber Millionen deutscher Arbeitensmenschen in ihr ihre politische Vertretung sehen und Hunderttausende in der NSDAP organisiert sind, haben wir also nicht, die Zaten der Gewerkschaftsführer unter die Lupe zu nehmen und, da es kein muß, sogar zu diffundieren. Das hat mit Ehrlichkeit nichts zu tun. Gewerkschaften sind da nicht zu tun. In unserem Handeln tritt uns nur die Sorge um die Zukunft des deutschen Arbeiters.

Zeute stehen die Gewerkschaften am Scheide-
wege. Das Geld deutscher Arbeiter wurde daz-
u verwendet, die erachteten deutschen Arbeitsmän-
ner in der NSDAP zu bekämpfen. Man
nannte uns in Zeitungen, Flugblättern und
Brochüren die gefährlichsten Kapitalfeinde
und Reaktionäre. Darüber hinaus bekam die
SPD große Summen, um von sich aus das
gleiche zu tun. Die bürgerlichen Schmarfacher
aber lasten sich ins Fäustchen. Im Kampfe

Rapen heißt Lohnraub, Tarifzerschlagung, Nutz-
arbeit, Elend und Not für uns und Milliarden-
gehende für die Hochfinanz.
Hitler bringt Arbeitsebeschaffung, Tariflohn,
Freiheit und Brot für uns und Enteignung der
Bank- und Börsengäuner. Wer rot wählt, hilft
Rapen. Wählt Nationalsozialisten!

Der Erfolg der Papenschen Wirtschaftsankurbelung: Fortdauernde Schrumpfung in allen Branchen

der Staat der schaffenden Arbeit, frei nach innen und außen. Darum auf, schließt die Reihen, wir kämpfen für ein hohes Ziel.

Das Genossenschaftswesen, das sich doch immer noch so recht und schlecht behaupten konnte, befindet sich nun ebenfalls auf absteigender Linie. So ist im dritten Quartal gegenüber dem zweiten Jahresfrist ein gewaltiger Rückgang festzustellen. Der stiegen 74 neuen Organisationen 111 Auflosungen gegenüber, worunter der Zerfall einer Zentralgenossenschaft und 13 Kontrurie sowie 2 Konturseröffnungen zu rechnen sind. Im Dreierelabschnitt dieses Jahres wurden 888 Gründungen und nicht weniger als 1199 Auflosungen bekannt. Somit ist der Genossenschaftsbestand einschließlich der 162 verzeichneten Kontrurie um

Von Tag zu Tag häufen sich nun diese Schrekmeldungen, die aus einem Wirtschaftsabschub von noch nie gekannten Ausmaßen hinweisen. Trotzdem glaubt aber die publizistische Maschinerie des Systems und seine kapitalistische Presse an ihrem Volk verheißungsvolle Strengeerfolge machen zu können. Selten wurde sich der Arbeiter des sozialen Elends so bewußt wie heute, selten flachte eine solch tiefe Kluft wie in den Tagen der neuen Kapitalistsituation. Darauf wird das Volk am 6. November seine Antwort geben und dem Interessentfünkel der Ewiggestrigen eine ungeheure Mißrate erteilen.

5. Die Umstellung auf den Binnenmarkt muß die soziale Befreiung des deutschen Arbeiters bringen. Durch sie wird der Einfluß des Kapitals zurückgebracht, die Bedeutung der großen kapitalistischen Konzerne geringer, die Vermehrung der selbständigen, kleinen und mittleren Existenzen gefördert. So entsteht die Möglichkeit und Notwendigkeit, der bespessenen Arbeiterkraft zum Erwerb eines Eigenheimes zu verhelfen — ein weiterer Schritt zur Entproletarisierung des schaffenden Volkes.

Für die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung stehen zunächst einmal die Gelder zur Verfügung, die durch Vermeidung der Arbeitslosigkeit an Arbeitslosenversicherung und Wohlfahrtsunterstützung eingespart werden. Diese Ersparnisse und die Mehreinnahmen durch erhöhtes Steuerkommen und die Vergrößerungen der Sozialversicherungen betragen nach einer vorläufigen Berechnung mindestens 50 Prozent der Gesamtkosten des Arbeitsbeschaffungsprogramms. Nehmen wir auch wieder mit einer ganz vorläufigen Schätzung an, daß die neu gefällte Privatwirtschaft 20 Prozent zur Finanzierung beiträgt, die fehlenden 30 Prozent können durch die produktive Kreditbeschaffung, zu der der Nationalsozialismus die Wege und Möglichkeiten geeignet hat, aufgebracht werden. Eine so geringe Vermehrung des Kreditumfanges ist ohne jede Gefahr für den Bestand der Währung.

Wenn Papen Leipart kaufen kann, dann muß der Arbeiter unter Hitler kämpfen!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) Ortsgr. Sindorf